



Ascher Rundbrief



Folge 6

Juni 1975

27. Jahrgang

Joh. Richard Rogler:

Vorgeschichte des Ascher Ländchens

Das Ascher Ländchen ist ein schönes, aber rauhes Gebirgsland, mit Höhen bis um 750 m und einem Temperaturmittel unter 6 Grad Celsius. Daher war es in germanischer Zeit wohl nicht bewohnt; es kommen dort auch keine slawischen Orts- und Flurnamen vor, während ringsum im Egerland, Vogtland, Sechsamtergebiet und Regnitzland doch hie und da slawische Ortsnamen erkennbar sind. Zur Zeit des römischen Geschichtsschreibers Tacitus, ungefähr zwischen 55 und 120 nach Christi, lebten im benachbarten Egerland und Vogtland die germanischen Nariker. Sie hatten das Naabgebiet, Ober-Egergebiet und das obere Elstertal inne. Der älteste Bischofssitz im unteren Elstergebiet, nämlich Zeitz, war sicher einmal ein Idisen-Ort der benachbarten Hemunduren, wo also ein germanischer „Weiser“ (wiso) saß, wie bei Idisiawiso an der Weser im Jahre 16 nach Christi. Tacitus hat „Idisiawiso“ fälschlich als Ort aufgefaßt. Der Name bezog sich aber auf den Weisen der Idisen, auf deren Priester (1). In dem etwas abgelegenen Zeitz hatten wohl hermundurische Idisen ihren Sammelort, die hochgeehrten Dienerinnen der germanischen Isa (Freia), welche jedoch von Tacitus höchstwahrscheinlich als die ägyptische Mondgöttin betrachtet wurde. An die Isa erinnert noch der viel besuchte Isenstein in Norddeutschland am Harz, auch der Isenstein als Sitz der Brunhilde und die Isenburg. Die urkundlichen Formen des Ortsnamen Zeitz bezeugen den alten Isentort ganz deutlich: „10. Jh. Cici, Citice... 11. Jh. Ziza, 12., 13. Jh. Cice, Cyce usw.“ (2)

In dem versteckten Winkel des hermundurischen Grenzlandes haben sich die berühmten Merseburger Zaubersprüche erhalten: Eiris sazun *idisi*, sazun hera duoder, suma hapt heptidum, suma heri lezidum...“ (10. Jh., Merseburg). Das Zeitzer Bistum reichte zuerst an die *alestra minor* (Kleine Elster), demnach an unsere „Landwüste“ heran. Der alte Bischofssitz Zeitz trägt keinen slawischen Namen, so seltsam er auch klingt, sondern er ist deutscher Herkunft.

Pfarrer Johannes Unger in Fleißen schreibt in seinem Buch, Denkwürdigkeiten der Deutschen in Böhmen, S. 139 (3): „Nach Tacitus Germania 42, sind die *Nariker* das erste Volk unserer Gegend (im Egerland), von welchem wir etwas Näheres wissen. Auch Ptolemäus (II, 11) versetzt seine *Varister* hierher. Junker nennt in der mittleren Geographie, S. 105, das nahe Vogtland... Provinz der *Varisker*, und andere Schriftsteller bestätigen diese Behauptung.“ Ich möchte dem beipflichten, wenn auch bisher manche Geschichtsschreiber dagegen Stellung genommen haben. Es dreht sich wohl um die günstigen Siedlungsverhältnisse von Straßberg bis Plauen, von wo durch Dr. Kaiser in Plauen mancherlei Siedlungs- und Einzelfunde berichtet wurden (s. Plauener Kalender). Von den einstigen germanischen Häusern,

Bürgerschuldirektor Joh. Richard Rogler, Verfasser des Buches „Die Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“ und vieler weiterer heimatkundlicher Arbeiten, die zu einem großen Teile im Ascher Rundbrief veröffentlicht wurden, vollendet am 15. Juli in Hof, Röntgenstraße 57, sein 93. Lebensjahr. Er begnügt sich aber nicht damit, in Ehren alt und immer älter zu werden. Vielmehr arbeitet er nach wie vor in der Sparte, die ihm Hauptinhalt seines begnadeten Lebens war und ist. Soeben hat er wieder eine umfangreiche Arbeit beendet, die wir nebenstehend unseren Lesern vollinhaltlich vorlegen und damit einen Geburtstagswunsch Richard Roglers erfüllen. Wir glauben, daß unsere Leser die erstaunliche Gründlichkeit der Niederschrift zu schätzen wissen. Dem Jubilar und Mitarbeiter in dieser ganz gewiß einmaligen Form, nämlich durch seinen eigenen Geburtstags-Beitrag, unsere besten Wünsche für weiteres Wohlergehen!

Flechtwerkhütten und Vorrathshäusern ist heute nichts mehr übrig als die Pfostenreste im Boden und Abfallgruben. Ein Bauer aus Rohr im Egerland zeigte mir einen fingerdicken großen Scherben von einem alten Korntopf, wie ich solche als Museumsmitarbeiter in Schwäbisch Hall gesehen habe. Aber wer hat im Egerland derartige Bodenfunde beachtet?

Bodenfunde im Ascher Gebiet

Das Ascher Gebiet war in der Vorzeit nur Durchzugsgebiet. Dennoch kamen in dem rauhen Waldland schöne, echte Bodenfunde zum Vorschein. Die Wälder der Zedtwitzschen Herrschaft und die Bauerngehölze bewahrten mehr im Boden als die so vielfach umgeackerten Felder der Egerländer Bauern. So brachte eines Tages ein Ascher Schüler der Höheren Lehranstalt für Textilindustrie namens Karl Honisch seinem Prof. Leopold Müller, der über vorgeschichtliche Funde unterrichtet hatte, eine schöne Pfeilspitze aus weißem Feuerstein mit, die er angeblich schon jahrelang in seinem Spielkramkasten aufgehoben hatte. Prof. Müller übergab das Fundstück dem Ascher Heimatmuseum. Ich ließ mich nach einiger Zeit zur Fundstelle am unteren Niederreuther Kirchsteig hinführen, ein Stück Wegs unter dem berühmten Heilingsbrunnen, wo der Finder rechts des Weges in einen Acker hineinzeigte. Dort war von dem Jungen vor Jahren das interessante Fundstück aufgelesen worden, weil es im Sonnenlicht im umgeackerten Feld aufblitzte wie ein Glasscherben. Soweit der Fundbericht. Der Spender des Fundstückes hat leider niemals zu seinem Fund schriftlich Stellung genommen. Ich habe 1926 im Ascher Heimatjahrbuch, S. 124, darüber geschrieben, und später auch im Brambacher Heimatbuch, wo eine treffliche Federzeichnung des Fundstückes vom Ascher

Gymn.-Zeichenlehrer Rudolf Nowak erhalten ist. Der Fund gehört wahrscheinlich dem „Steinkisten-Inventar“ an und gleicht der Abb. 2/S. 233, im Handlexikon der deutschen Vorgeschichte v. Dr. Waldemar Barthel und Dr. Carl Atzenbeck. (4) Im Geräte-Inventar der Steinkistenzeit verlieren die Beile und Streitaxte ihre führende Stellung. An erster Stelle stehen jetzt die Dolche und blattförmige Pfeilspitzen. Die Niederreuther Pfeilspitze dürfte aus dem deutschen Norden dorthin gelangt sein. Sie gehört der Megalith-Kultur an. Ein Foto des Fundstücks ist in meinem Beitrag, Die ältesten Spuren menschlichen Daseins im Elstergebirge, enthalten (Ascher Rundbrief 1953, S. 61).

Die Lanzenspitze vom Sachsenberg

Der zweite, viel bedeutendere Bodenfund aus dem Ascher Ländchen ist die germanische Lanzenspitze vom Sachsenberg in Asch. (5) Über diesen Bergsporn gegenüber dem Ortsteil Niklasberg laufen die uralten Straßen von Hof, Plauen und Oelsnitz zusammen, die ja auch einstige Heeres- und Poststraße waren und auf diesem Höhenrücken, dem Rathausplatz, kreuzt jene Querstraße, welche von Wunsiedel her über Selb und Asch nach Adorf und weiter über Zwickau und Freiberg nach Dresden führt. Auf diesem Wege kehrte einer der sächsischen Kurfürsten einst von seiner Reise ins Heilige Land in die Heimat nach Dresden zurück. An dieser uralten Straße sind die mittelalterlichen Wallinseln aneinander gereiht, die Rittersitze Wunsiedel, Selb, Mühlbach, Wildenau, die Felsenburg Neipperg, die Wasserburg Elster, die Jugelsburg und andere Herrnsitze in Richtung Zwodau und Falkenau. Auf dem Heerweg von Hof her marschierte wahrscheinlich einst der große Freiheitsheld, Hermann der Cherusker, gegen König Marbod von Böhmen. Sein Ziel war die Westecke von Böhmen am Ostrand des Egerlandes, damals also im Lande der Nariker. Es war anno 17 n. u. Ztr. — Arminius, wie Hermann der Cherusker bei den Römern hieß, war außer sich über den Raub seiner Gemahlin Thusnelda nach der unglücklichen Schlacht bei Idisiawiso, und er wollte sich an Marbod rächen, der weder im J. 9 noch im J. 16 den Scharen Hermanns geholfen hatte. Daher zogen im J. 17 nicht bloß die Cherusker und ihre treuesten Verbündeten, die Fosen, von der Weser her über das obere Saalegebiet ins nariskische Egerland, sondern es kamen dem berühmten Freiheitskämpfer Armin auch die Langobarden von der Niederelbe zu Hilfe und sogar die Semnonen östlich der Mittelbe aus dem Havelgebiet, obwohl sie auch Swaben waren wie die Markomannen. Alle diese Heere vereinigten sich im oberen Elstergebiet und niemals hat diese Waldgend mehr fremde Menschen gesehen als damals. — Aber im gewaltigen Heer Hermanns war nicht alles einig, denn Armins

alter berühmter Oheim Ingwiomerus wollte sich nicht gern seinem jüngeren Neffen unterstellen, wie der Römer Tacitus berichtet (s. Tacitus, Annalen II, 44–46, übersetzt durch Wilhelm Capelle, Das alte Germanien, S. 137).

Der Zwist zwischen Armin und Ingwiomerus kam schon nahe vorm Feind im Ascher Bergland offen zum Ausbruch. Das beweist die Ascher Lanzen Spitze vom Sachsenbergl. Sie ist links und rechts an der Seite schartig beschädigt, die Spitze aber ist heil geblieben. Die vorzüglich geschmiedete Waffe war im J. 1908 bei der Kanalisation in Asch mit zum Vorschein gekommen. Carl Tins, der damalige Schriftleiter der Ascher Zeitung, berichtete eingehend über den aufsehenerregenden Fund der „Saufeder“. Die stark verrostete Waffe zeigte zwei eingetiefte „Marken“, welche links und rechts symmetrisch eingehauen oder eingeztzt waren. Es sind wohl magische Glückszeichen, *Sonne und Mond*, die auch auf der Lanzen Spitze von Kowel zu sehen sind, aber nur in eingehauener Form. Die Runen erhöhen dabei noch den magischen Glückswert der Himmelszeichen. (6) Der „Himmelsguckel“ und der „Michel“ (Mond) galten noch in meiner Kindheit sehr viel. Besonders bemerkenswert ist es, daß die strahlende Sonne und auch die Mondsichel sogar auf dem Kaisersiegel Ottos IV., des Welfen, vorkommen. Außer den merkwürdigen Marken fällt an der Ascher Lanzen Spitze auch die achtkantige Tülle auf, die weder in Nord- noch in Süddeutschland häufig ist. Ein Grat ist nicht vorhanden, doch ist das Lanzenblatt der Länge nach in der Mitte dachförmig verstärkt. Als Eisen-Fachmann beurteilte Dipl.-Ing. Hans Fleißner in Asch nach kurzer Betrachtung das Material der Waffe im Museum wie folgt: „Starker *Brandrost*, sehr altes und sehr gutes Eisen, sehr widerstandsfähig gegen Rost, es hat eine ganz andere Herstellung und Bearbeitung durchgemacht als das heutige Eisen.“ Eine chemische Untersuchung unterblieb leider, obwohl sie freundlicherweise angeboten wurde.

Wer mag die seltene, kostbare Waffe einst getragen haben? Sicherlich kein gewöhnlicher Mann, zumindest ein Edeling oder gar ein größerer Herr. Er fand möglicherweise bei einem *Holmgang* den Tod, bei einem Zweikampf vor Zeugen auf einem Hügel. Anlaß zu Streitigkeiten, selbst innerhalb der Sippe, gab es bei den Cheruskern immer wieder, so daß sie von den Römern später als „dumm und faul“ bezeichnet wurden. Der tote Recke auf dem Ascher Sachsenbergl erhielt zweifellos ein ehrenvolles Begräbnis. Man bereitete ihm feierlich den bevorzugten Scheiterhaufen. Die Lanzen Spitze wurde beim Zusammensinken des Leichenbrandes mit in die Glut hineingeschoben. Nach Löschen des Leichenbrandes folgte die Knochenwäsche am Bach. Alsdann wurden alle Überreste in eine kleine Grube gebettet, etwa 40–60 cm tief, weil ja bei Heereszügen keine Urne vorhanden war. Man heißt solche Gräber *Brandschüttungsgräber*. Die schwarzen Stellen unterm Rasenboden am Fuße des Sachsenbergl fielen den Arbeitern auf, und der städtische Vorarbeiter Seidel konnte mir noch nach vielen Jahren Bericht erstatten, als er das Ascher Heimatmuseum besuchte und dort die Lanzen Spitze erstaut wiedererkannte.

Wie sich nach der Rast von Armins Heerscharen im Ascher Bergland, wo klare Bäche und sogar Sauerlinge vorhanden waren, nachher der Abmarsch ins Egerer Becken gestaltete, darüber berichten römische Geschichtsquellen nichts. Tacitus spricht nur von den „*Bergen*“, hinter die sich Marbod nach der Schlacht zurückzog (?). Aber die Angaben über den Verlauf der Schlacht sind wertvoll und lassen den Schluß zu,

daß diese höchstwahrscheinlich im Egerlande stattgefunden hat, sozusagen vor den Toren Böhmens, welches mit seinen gebirgigen Grenzwäldern eine natürliche Festung war.

Schlacht am Fleißenbach?

Näheres über den Verlauf der furchtbaren *Schlacht* s. bei W. Capelle, Das alte Germanien, S. 138. Kein Ort wird angegeben, es war keine Stadt in der Nähe. Aber die getreue Volksüberlieferung im Egerland gibt einen verlässlichen Hinweis, daß „es an der *Fleißen* war“.

Als ich dort von 1901 bis 1903 als Junglehrer wirkte, vernahm ich das grauenhafte „Sochmar!“: „An der *Fleißen* war in ganz alter Zeit einmal eine schreckliche Schlacht, daß der Bach blutrot war.“ Mehr konnte ich nicht erfahren, aber heute bin ich von der Wahrheit dieser Sage überzeugt. Johannes Unger, der Pfarrer von *Fleißen*, hat bei der Abfassung seines Buches, *Denkwürdigkeiten der Deutschen*, 1839, die blutrünstige Sage längst gekannt, und er konstruierte dann einen Römerzug des Drusus durchs Egerland (s. sein *Kärtchen* am Schluß des Buches). Darin sind *Grabhügel* vermerkt, und zwar auf dem anzunehmenden Gelände des Schlachtfeldes zwischen der *Fleißen* und dem *Leibitschbach* vor den Kulmer „*Bergen*“. Und hinter diesen „*Bergen*“ liegt eine Feldschanze nach römischer Art am Zusammenfluß der *Liebaubäche*, wo König *Marbod*, *Hermanns* Gegner, wohl sein Lager aufgeschlagen hatte. Diese etwas schaurige Gegend wurde mir als „*Teufelsberg*“ genannt. Die *Fleißen*, einst Rückenbedeckung für *Hermanns* Heer, könnte uns gar viel erzählen von dem grauenhaften Kampf im J. 17 n. Chr. Sie trägt im Grunde genommen einen alten germanischen Namen, wie auch die *Fils* in der Oberpfalz vordeutscher Herkunft ist. Sie fließt der *Naab* zu, und diese erinnert uns mit ihrem einzigartigen Namen an die Zeit der *Naristen* oder *Nariker*, der „*Bergischen*“ am *Böhmerwald*, *Steinwald*, *Elsterwald* und *Fichtelgebirge*. „*Altdeutsch narsk = Berg*“ schreibt *Joh. Unger*. Auf den nariskischen *Bergen* flammten einst in der Heidenzeit die Freudenfeuer zu Ehren der *Walküren* (*Walriderske*), nicht aber zum Vertreiben der „*Hexen*“ wie in unserer Jugendzeit. Erwähnen möchte ich noch, daß aus der heidnischen Zeit der *Nariker* unser mundartliches Wort „*fosanackat*“ her stammt, d. h. spliternackt, nicht wie im Duden steht „*fasennackt*“, bzw. „*faser-nackt*“. (Aus Raumgründen zunächst nichts mehr über die *Narikerzeit*.)

Der Prexer Runenstein

Nun schreiten wir über 500 Jahre hinweg aus unserer heidnischen Vorzeit ins 6. Jahrhundert, da die Ostgoten in Italien längst schon Christen waren, allerdings arianische, die vom Papst und seinen ergebenen Pfaffen verdammt wurden. Heidentum und Christentum lagen nun seit der Kehrtwendung des Frankenkönigs *Chlodwig* zum katholischen Christentum in fortwährendem Kampf. *Theodorich der Große*, der vielgerühmte *Diétrich von Bern* (*Vernona*), schickte des öfteren Botschaften durch die Oberpfalz nach Thüringen an seine schon christliche Nichte oder deren heidnischen Gemahl *Hermanfried* (*Irnvrit*) und tauschte mit diesem edle Streitrosse.

Das Römerreich war seit dem J. 476 zusammengebrochen unter dem Ansturm des gewaltigen germanischen Heerkönigs *Odoakar*, und die Thüringer konnten sich nun ungehindert in der Oberpfalz, im Egerland und im *Pilsener* Becken ausbreiten. Das *Elstergebirge* war erst recht *Durchzugsland* geworden, vor allem vom Königssitz *Weimar* her, von *Halle*, der alten Salzstadt, von *Merseburg*, *Zeitz* und

Erfurt. Aber nach dem Tode des großen Ostgotenkönigs *Theodorich* brach das Kriegswürger über Thüringenreich herein. Der Frankenkönig *Theodorich* verband sich mit den Sachsen und besiegte den Thüringer-König, der sich wegen Beistellung seiner zwei Brüder sicherlich unbeliebt gemacht hatte, bei *Burgscheidungen* an der *Unstrut* (531). Wahrscheinlich hatten ihm die *Warnen* über der *Saale* drüben nicht genug Beistand geleistet. Nach dreitägigem Kampfe entkam der König glücklich seinen Feinden und floh vermutlich mit seinem Anhang und den Schätzen in sein abgelegenstes Land, zu den *Dudlebern* im *Pilsener* Becken (*Doudlewetz*), wobei er auf möglichst verborgenen Wegen durchs Ascher Bergland fliehen mußte. Er hatte sicherlich gute Führer bei sich. Selbstverständlich führte der König unter seinen kostbaren Schätzen auch seinen *Siegstein* bei sich, den er oder sein Vater vielleicht vom befreunden *Dänenkönig* zum Geschenk bekommen hatte. Auf der Flucht rastete der König mit seinen vertrauten Begleitern beim sog. *Ploßenbrunnen*, einem der besten und stärksten Brunnen im Ascher Ländchen an der bayerischen Grenze bei dem *Weiler Prex*. Dort konnte man schon um 1910 kaum mehr über die *Wiese* nach *Baiern* hinüberkommen, weil das Wasser in die Schuhe lief. Zur Zeit König *Hermanfrieds* mochte es selbstverständlich noch schlechter gewesen sein. Obwohl der Rastplatz auf drei Seiten durchs „*Har*“ (*Gesümpf*) gut abgesichert war, wurde der König wahrscheinlich plötzlich vom Feind überrascht und verlor dabei seinen kostbaren *Siegstein*, der die Glücksrunen „*g*“ und „*a*“ aufzeigte, d. h. *gibu auja*, ich gebe Glück. *Hermanfried* wurde einige Jahre später nach *Zülpich* oder *Metz* gelockt und dort von der Stadtmauer hinabgestürzt, wobei er den Tod fand. (8)

Schon der *dänische* König *Nidung* besaß einen *Siegstein*, also einen *Glückstein*, den er beim Heereszug gegen seinen ins Land eingebrochenen Feind schmerzlich vermißte. Er versprach dem Helfer in der Not sein halbes Königreich und seine Tochter zur Frau. Nur *Wieland der Schmied* konnte den *Siegstein* mit seinem windschnellen *Hengst Schimming* gerade noch rechtzeitig herbeiholen und sicherte damit seinem königlichen Gebieter *Sieg* und *Leben*.

Lange hat der *Prexer Runenstein*, ein *Glücksstein*, in der Wissenschaft keine Anerkennung gefunden, aber endlich konnte ich als ehemaliger Verwalter des Ascher Heimatmuseums den kostbaren Fund einem Fachmann ersten Ranges vorlegen, nämlich dem *Runenforscher* *Dr. Helmut Arntz* anläßlich seines interessanten Vortrags im *Plauener Rathausaal*, wo auch unser Heimatgeschichtsforscher *Dr. Richard Klier* dabei war. *Dr. Arntz* betrachtete den *Runenstein* kurz mit Kennerblick und erklärte vor den erstaunten Besuchern wörtlich: „Das ist unzweifelhaft ein echter *Runenfund*, man kann ihn etwa in das 3.–6. Jh. n. Chr. setzen.“ Im nahen Thüringen wurden von *Dr. Arntz* 4 *Runenfunde* ermittelt. (s. *Helmut Arntz*, *Die Runenschrift*, S. 82; Kap. B./A. *Thüringisch*: 1., 2. *Fibeln* (Spangen), 3. *Bernsteinperle*, 4. *Schnallenschieber* von *Weimar*. (Tafel XIX, XXII).

Die Nassengruber Lanzen Spitze

Der letzte Bodenfund aus der Ascher Vorgeschichte ist eine feste, gut erhaltene *Lanzen Spitze* aus Eisen, die von *Bauing*, *Kirschnek* laut Fund-Etikette im Heimatmuseum beim *Grundaushoben* für einen *Neubau* im „*Nassengruber Forst*“ geborgen wurde. Die ovalspitze Waffe hatte keinen Grat wie die *Ascher Lanzen Spitze* und eine mehr schneidenartige Spitze, eine runde Tülle, und sonst kein besonde-

res Kennzeichen. Das Eisen war ebenfalls schwärzlich wie das der Lanzenspitze vom Sachsenbergl. Wegen des noch guten Zustandes dieser starken Lanzenspitze dürfte sie jüngerer Herkunft sein als der Ascher Fund und demnach nicht der germanischen Vorzeit angehören. Wenn sie wirklich 2 m tief im Boden gelegen war, wie der Finder aussagte, könnte sie vielleicht aus einem Grab stammen, somit nicht aus heidnischer Zeit – wie die Ascher Waffe –, als man die Toten noch verbrannte. Vielleicht rührt sie aus dem Kriegszug Karls des Großen her, der vermutlich im Vorfeld von Böhmen, also im Egerland, seine Aufgebote sammelte. Darunter waren auch Sachsen und sogar Slawen, die von Norden her anrückten. (Wilhelm Müller, Alte Paßlagen im Fichtelgebirge, S. 53.)⁽⁹⁾ Wie im J. 632 das Heer des fränkischen Königs Dagobert nach der Wogatisburg bei Kaaden vorrückte, zu einer natürlichen Festung mit steilen Hängen, zogen auch Karls des Großen sieggewohnten Heere unter Führung seines Sohnes Karl jenen Weg und kamen zum Fluß, welcher „agara“ d. i. Eger, genannt wurde („venerunt ad fluvium, qui vocatur agara“); s. Heinrich Gradl, Mon. Egrana, Nr. 1⁽¹⁰⁾. Der junge König belagerte „Canburg“, wohl kaum das heutige Kaden, sondern vielleicht eine „Khanburg“ der schon besiegten Awaren, wo sich nachher die Baien-Wenden verteidigten. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um die einstige germanische Wogatisburg, die bei den Kaadener Bürgern „Burberg“ hieß. Die ganze weite Umgebung wurde dabei verwüstet. Im J. 806 mußte Karl der Große abermals gegen die Böhmenwenden kämpfen, worauf sie sich ergaben. Böhmen wurde tributpflichtig.

Mit dem Jahre 805 tritt die Eger (germ. agira) ins Licht der Geschichte. Damit beginnt die Frühgeschichte des Egerlandes. Dieses war damals sicher schon besiedelt, weil bei Oberlohma germanische Grabfunde entdeckt wurden. Zu der germanischen Restbevölkerung aus der Narisker- und Thüringerzeit waren seit dem 7. Jh. Böhmenwenden ins Egerland geflüchtet, um der brutalen Behandlung durch die Awaren zu entgehen. Sie waren „windgnout“, ja sie nahmen von den „Nemci“ sogar kultische Bezeichnungen in ihre Sprache

Nürnberg Nachlese

Fast vier Wochen liegt nun der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in Nürnberg zurück. Die politische Vertriebenenpresse, voran die „Sudetendeutsche Zeitung“, hat über mehrere Seiten hinweg über die Tage berichtet. Die kleinen Heimatblätter müssen da schon aus Platz- und Zeitgründen passen. So sei hier in Kürze registriert, daß nach wohlmeinenden Schätzungen wieder gegen 200 000 Menschen im großartig geeigneten Nürnberger Messengelände zusammengekommen waren. Viele davon wurden unmittelbare Zeugen der Hauptkundgebung mit ihren politischen Aussagen. Wieder ließ sich aber feststellen, daß ein Mehrfaches der Kundgebungsteilnehmer zu gleicher Zeit in den weiträumigen Hallen saß (oder stand).

Der Heimatkreis Asch war in der dem Egerland vorbehaltenen Halle B. untergebracht. Viele Landsleute unterzeichneten dort die Petition an die UNO. (Der Mai-Rundbrief berichtete darüber.) Landsmann Adolf H. Rogler, Leiter der Ascher Heimatgruppe Nürnberg-Fürth, sammelte unermüdet Unterschriften und brachte es auf fast ein Dutzend Listen. (Auch Bayerns Ministerpräsident Goppel leistete seine Unterschrift, wenn auch nicht bei Lm. Rogler.)

In den bundesdeutschen Tageszeitungen las man wenig oder nichts von dieser zahl-

auf, wie z. B. die „Paruchta“ (Berchta) u. a. m., und man erkennt im Innern Böhmens noch ehemalige germanische Ortsnamen wie Pardubice (Risenhag), altnordisch bardi = Riese.

In den weiten „Woold“ im Elstergebirge kamen keine Slawen. Das habe ich in meinem Buch „Die Orts- und Flurnamen des Ascher Bezirkes“ festgestellt. Unsere Ascher Frühgeschichte fängt erst mit den großen Sachsen-Königen an, mit Heinrich I. und Otto dem Großen. Zu deren Zeit wurden an den alten Heeresstraßen durchs Gebirge die kleinen Wasserburgen erbaut, hölzerne Wehrtürme als Wegwarten, die geradezu „Sachsenburgen“ genannt wurden und sich neben dem Gutshofe eines „festen Mannes“, eines Ritters, befanden. Die auffälligen „Wallinseln“, einst zu meist ritterliche „Turmhügel“, zeugen in unserem Ascher Berglande vom Beginn unserer Frühgeschichte zur Zeit der sächsischen Könige im 10. Jahrhundert.

LITERATURHINWEIS

1. Wilhelm Capelle, Das alte Germanien, Eugen Diederichs Verlag, Jena, 1937 (Die Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller; Tacitus Annalen II, 5–26 (bei Capelle, a. a. O. S. 131)).
2. Rudolf Fischer, Ernst Eichler, Horst Naumann, Hans Walther, Namen deutscher Städte, S. 133; Akademie-Verlag, Berlin
3. Johannes Unger, Denkwürdigkeiten der Deutschen in Böhmen, S. 139; Verlag Kobritsch & Gschihay, Eger 1839
4. Waldemar Barthel und Karl Atzenbeck, Handlexikon der deutschen Vorgeschichte, Abb. S. 233/1, Mitte; Verlagsanstalt Wilhelm Kürzel, München
5. Karl Alberti, Ortsteile, Gassen, Straßen und Plätze der Stadt Asch, S. 46; Verlag des Verfassers, Asch 1923, Druck Albert Gugath, Asch – Derselbe; Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes, Bd. 1/19
6. Helmut Arntz, Die Runenschrift (Abb. Tafel I, Abb. 2); Max Niemeyer Verlag, Halle/Saale, 1938
7. Wilhelm Capelle, a. a. O., S. 138
8. Erich Gierach, Ein Stein mit Runen bei Asch?, Sudeta, Jahrg. 1/S. 145, Abb. 146; Herausgeber Helmut Preidel, Verlag Franz Kraus Reichenberg, 1925 – Ferner mein Beitrag; Der Prexer Steinfund, Ascher Heimatjahrbuch 1925 mit Abb. – Eine bessere Abbildung bringt Prof. Dr. Marstrander, Oslo, Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap, Bd. 1/171 – [Zahlreiche Literaturhinweise bei Dir. Karl Alberti, Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes, Bd. 1/19]
9. Wilhelm Müller, Alte Paßlagen im Fichtelgebirge, Ofr. Archiv Bayreuth, 21. Bd., S. 53
10. Heinrich Gradl, Monumenta Egrana, Nr. 1 – Eger 1886, Verlag U. E. Witz, Eger

lenmäßig größten Veranstaltung des Jahres, so stark die Presse in Nürnberg auch vertreten war. Auch aus der Tschechoslowakei und anderen Ostpakt-Staaten waren ganze Teams von Reportern erschienen; ein Aufwand, der sich dann in ein paar gehässigen und an dem wahren Gehalt der Tage vorbereitenden Nichtigkeiten erschöpfte. Vermerkt zu werden verdient die positive Einstellung des bekannten Münchner Journalisten Schönhuber, der in der „Abendzeitung“ und auch als Kommentator im Fernsehen eine Lanze für das Anliegen der Sudetendeutschen Landsmannschaft brach.

Zwanzig Einzelveranstaltungen

verzeichnete das Programm. Vor solcher Fülle muß diese Nachlese kapitulieren. Es sei hier vermerkt, daß der Prediger des evangelischen Gottesdienstes in der Paul-Gerhardt-Kirche (Nürnberg-Langwasser) der aus Asch stammende Kirchenrat Wilhelm Stöß war. Und es sei pauschal zusammengefaßt, daß die politischen Referate, die Reden in den Hauptveranstaltungen und jene der Hauptkundgebung durchwegs im Zeichen des Tages-Wahlspruchs

„UNO – HÖRE AUCH UNS“ standen. Das zweite beherrschende Thema war das Erinnern an den Beginn der Austreibungen vor dreißig Jahren. Zu den Hauptrednern zählten der SL-Sprecher Dr.

Walter Becher, Bayerns Ministerpräsident Alfons Goppel, der bayrische Arbeitsminister Dr. Pirkel, in Sonderreferaten Dr. Otto v. Habsburg und viele andere.

Unwahrscheinlich schönes Pfingstwetter war den Tagen der großen sudetendeutschen Zusammenkunft beschert. Hunderte von Bussen und Tausende von PKWs hatten neben den Sonder- und Fahrplanzügen die Teilnehmer herangebracht und füllten die weiten Parkplätze ringsum bis in die letzten Ecken. Die Liste der Ehrengäste war wieder lang und reich an Prädikaten, Titeln und hohen Amtsbezeichnungen. Freundlich bemerkt wurde, daß Nürnbergs Oberbürgermeister Dr. Urschlechter diesmal sowohl bei der Eröffnung als auch bei der Hauptkundgebung mit von der Partie war.

DIE FEIERSTUNDE DER PREISE

ließ wie alljährlich ein halbes Dutzend Frauen und Männer sudetendeutscher Abkunft Revue passieren zur Entgegennahme der ihnen verliehenen Auszeichnungen. Kulturpreisträger wurde diesmal der aus Nordmähren stammende Universitätsprofessor Dr. Gustav Stratil-Sauer, der über seine wissenschaftliche Arbeiten als Geograph weit hinaus auf vielen Gebieten tätig war, u. a. auch als Volkstumspolitiker. Schon 1918/19 war er Mitarbeiter Dr. Lodgmans. Unter den Trägern der Anerkennungpreise befand sich die in Nürnberg geborene Egerländerin Rosemarie Zartner, Tochter des international berühmten Organisten A. Zartner aus Schönbach-Stadt. Sie hat sich als Pianistin bereits einen Namen gemacht.

Der Europäische Karlspreis der SL wurde posthum an Kardinal Mindszenty verliehen, über dessen Wirken der Rundbrief im Mai-Heft bereits berichtete.

Über das Jugend-Bundestreffen

berichtet die Bundesführung der Sudetendeutschen Jugend u. a.: Allein im Jugendlager, das auf dem Campingplatz nahe des Messezentrums aufgebaut wurde, fanden über 1 000 Jugendliche Unterkunft. Die Gruppen waren aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus Österreich nach Nürnberg gekommen. Während die Jüngeren nach Ländern und Bezirksverbänden geordnet das Zeltlager bevölkerten, übernachteten die zahlreichen Spielscharen und Kulturgruppen der SdJ mit ihren wertvollen Trachten in den Jugendherbergen und Jugendgästehäusern in und um Nürnberg. Welche Großzahl an Jugendlichen zusammengekommen war, zeigte sich beim traditionellen Einmarsch der Jugend zur Hauptkundgebung am Pfingstsonntag. Durch ihr Dabeisein und ihre Mitwirkung bei den Veranstaltungen dieses 26. Sudetendeutschen Tages legte die Sudetendeutsche Jugend ihren Beweis für das Fortbestehen der sudetendeutschen Volksgruppe auch 30 Jahre nach der Vertreibung ab.

NÜRNBERG GING IHM AN DIE NIEREN

Josef Lenk wurde, als der Prager Frühling vorbei war, Chefredakteur der deutschgeschriebenen „Prager Volkszeitung“. Er ist deutschstämmiger Altkommunist, während sein nach Dubčeks Sturz geschaffter Vorgänger auf dem Chefredakteur-Sessel ein Tscheche war, der freilich die Liberalisierung im Pressewesen zu frenetisch begrüßt und gehandhabt hatte; nun „büßt“ er irgendwo im Exil.

Lenk nun hat sich in seinem Blatt unter dem Titel „Nichts Neues in Nürnberg“ über den Sudetendeutschen Tag ausgelassen. Das Auffallendste an seinem Bericht ist ein zweiseitiges Bild, das F. J. Strauß am Rednerpult zeigt. Darunter „Franz Josef Strauß spricht“ – nur hat er eben gar nicht gesprochen, war auch nicht in Nürnberg. So dümmlich wie dieses untergejubelte Bild ist der ganze Bericht. Er beginnt folgendermaßen:

„Seit 26 Jahren mobilisiert die Sudeten-deutsche Landsmannschaft die im Sinne der Potsdamer Vereinbarung aus der Tschechoslowakei ausgesiedelten Deutschen zu Zusammenkünften, die alljährlich zu Pfingsten organisiert werden. Der Sudeten-deutsche Tag 1975 fand in Nürnberg statt. Es war nicht der erste, der in Nürnberg stattfand; diese Stadt ist von politischer Sicht des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. W. Becher, für solche Veranstaltungen besonders geeignet, war doch Nürnberg die Stadt der NSDAP-Parteitage und der Geburtsort der berühmten Nürnberger Rassengesetze.“

Dann fragt Lenk scheinheilig, ob in der Dokumentation über die Vertreibungsverbrechen wohl auch etwas über Lidice usw. stehe. Und antwortet selbst: „Nein! Diese Dokumentation verfolgt einen ganz anderen Zweck. Sie ist ein Teil der in letzter Zeit verschärften Propaganda gegen die CSSR. Sie gehört in eine Reihe mit den Erinnerungen von Smrkovský und mit dem Brief von Dubček.“

Hier nun ist dem Herrn Chefredakteur ein böser Lapsus unterlaufen. Er dachte nicht daran, daß seine Leser – im Unterschied zu den Lesern des Ascher Rundbriefs übrigens – nichts von Smrkovskýs Erinnerungen und Dubček's Brief wissen, weil sein Blatt darüber geschwiegen hat. Ob er der Katze, die er aus dem Sack ließ, nun nachlaufen und sie jagen muß?

Die „wilden“ Austreibungen

Vor dreißig Jahren begannen die Tschechen da und dort mit „wilden“ Austreibungen, lange bevor sie in organisierten Transporten durchgeführt wurden, was dann angeblich human war und den Potsdamer Beschlüssen entsprochen habe. Hier ein Beispiel, wie solche blindwütigen Austreibungen erfolgten. Es handelt sich um einen „Befehl“, der am 14. Juni 1945 in Böhmisches Leipa erlassen wurde. Er hatte folgenden Wortlaut:

„Die Einwohner deutscher Volkszugehörigkeit der Stadtgemeinde Böhmisches-Leipa, Alt-Leipa und Niemes, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes, verlassen am 15. Juni 1945 um 5 Uhr früh ihre Wohnungen und marschieren durch die Kreuz- und Bräuhausgasse auf den Sammelplatz beim Bräuhaus in Česká Lipa.“

In Niemes versammeln sie sich im Raum Kreuzung 200 m westlich der Eisenbahnbrücke.

Jeder Einzelperson, auf die sich die Ausweisung bezieht, ist es gestattet mitzunehmen:

- Lebensmittel auf 7 Tage und
- die allernotwendigsten Sachen für ihren persönlichen Bedarf in einer Menge, die sie selbst tragen kann;
- Personalbelege und alle Lebensmittelkarten samt der Haushaltsstammkarte.

Wertsachen: Gold, Silber und alle aus diesen Metallen hergestellten Gegenstände, Gold- und Silbermünzen, Einlagebücher, Versicherungen, Bargeld, mit Ausnahme von 100 RM pro Kopf sowie Photoapparate sind in ein Säckchen einzulegen oder in verschürfte Papierpäckchen einzupacken, unter Beischließung eines genauen schriftlichen Verzeichnisses dieser Wertsachen und unter Anführung der genauen Anschrift des bisherigen Wohnortes, der Wohnung und der Hausnummer. Diese Wertsachen in Säckchen werden an der Versammlungsstelle abgegeben.

Ich mache aufmerksam, daß jede Einzelperson einer strengen Leibbesuche unterzogen wird und Übertretungen bestraft werden.

Haustiere bleiben an Ort und Stelle, das Verzeichnis darüber ist gleichzeitig mit den Schlüsseln abzugeben.

Unbewegliches Eigentum und Einrichtung, wie verschiedene Maschinen, landwirtschaftliche Geräte, ist an Ort und Stelle zu belassen, jede absichtliche Beschädigung wird streng bestraft. ...

Schlüssel: Beim Abgang sind alle Eingänge zu verschließen, die Schlüssel von allen einzelnen Räumen sind mit Schnur zusammenzubinden und mit der genauen Anschrift auf starkem Papier zu versehen, die an den Schlüsseln mittels Schnur zu befestigen ist. Vor dem Verlassen der Wohnzimmer und der Gebäude muß jede Eingangstür verschlossen und mit einem Streifen Papier so verklebt werden, daß dieses beide Torflügel verbindet und das Schlüsselloch überdeckt. ...

Nach Übernahme der Schlüssel werden

alle Gebäude sofort von Militär- und Gendarmerieorganen durchsucht werden. Personen, welche unberechtigt und absichtlich die Gebäude nicht verlassen haben, haben eine strenge Bestrafung zu erwarten. Kranke, jedoch des Transports in einem Beförderungsmittel fähige Personen, werden von den Angehörigen in einem Haushalt zur Versammlungsstelle gebracht, von wo sie gemeinsam mit Transport weiter befördert werden.

Böhmisches-Leipa, den 14. Juni 1945.

Der Militärkommandant:
plk. Voves e. h.“

✱

Eines Kommentars bedarf dieses Zeitdokument wohl nicht.

Kurz erzählt

Der neue Herr am Hradschin

Der Slowake Gustav Husak, vor 1938 schlauer Advokat in Preßburg, hat es geschafft. Das Tauziehen währte lange. Und so lange, über ein Jahr, mußte der handlungs- und geschäftsunfähig gewordene General Svoboda dem Namen nach Präsident bleiben. Dann hatte Husak, der eiskalte Rechner, durchgesetzt, daß er gerade das werden konnte, was er bei dem 1968 abgehalfterten Antonin Novotný so verbissen bekämpft hatte: Parteichef und Staatspräsident in einer Person. Husak ist jetzt 62 Jahre alt. Es war höchste Zeit, daß er den Triumph der Macht, so lange angestrebt, nun noch erreichte. Einmal war er auf seinem Wege nach oben in tiefste Tiefen gestürzt. Er war bereits Vorsitzender des Slowakischen Nationalrats, als er 1951 in der Slansky-Affäre verhaftet und 1954 zu lebenslangem Kerker verurteilt wurde. Nach neunjähriger Haft kehrte er ins Leben und bald auch in die Politik zurück. Das Jahr 1968 sah ihn zumindest scheinbar an der Seite Dubček's. Nun aber ließ er sich nicht mehr mit abschütteln. Dubček fiel, Husak blieb, stieg weiter und weiter. Nun hat er als erster Slowake den Präsidentenstuhl am Hradschin erklommen. Seinen Amtseid leistete er in slowakischer Sprache. Kurz zuvor hatte Husak dem wieder aufmuckenden Dubček gedroht; er möge doch außer Landes gehen. Gustav Husak, der Wandelbare, aber Zielstrebige. ...

Nach Rufmord rehabilitiert

Theodor Oberländer, Mitbegründer des BHE und späterer CDU-MdB, mußte als Bundesvertriebenenminister 1960 den Hut nehmen. Eine mit aller Heftigkeit gegen ihn geführte Kampagne, die an ihm als einem „Berufsflüchtling“ kein gutes Haar mehr ließ, hatte ihn zur Strecke gebracht. Als Führer einer Propaganda-Kompagnie habe er sich, so wurde damals in vielen Massenmedien behauptet, am Tode von Juden in Lemberg mitschuldig gemacht. In der DDR verurteilte man ihn in Abwesenheit zu einer langen Kerkerstrafe. Wohl wehrte sich Oberländer in zahlreichen Prozessen mit Erfolg gegen die Verleumdungen, aber die Presse nahm kaum Notiz davon. Jetzt, nach 15 Jahren, rehabilitierte der Leiter der polnischen „Hauptkommission zur Untersuchung von NS-Verbrechen“ den inzwischen 70 Jahre alt gewordenen Politiker ohne jeden Vorbehalt. Es habe sich mit Sicherheit feststellen lassen, daß die seinerzeit gegen Oberländer erhobenen Vorwürfe unbegründet waren.

Der Teil der deutschen Presse, der seinerzeit nicht empört genug mit Fingern auf den „Kriegsverbrecher als Bundesminister“ zeigen konnte, unterschlug die Nachricht ganz oder brachte sie unauffällig an versteckter Stelle. Ob aus Scham, Verlegenheit oder kalkulierter Ignorieren, das bleibe dahingestellt.

Personales

Der Stein- und spätere Offsetdrucker Landsmann Ernst Bloss (Lohgasse 1751) begann vor fünfzig Jahren bei Gugath zu arbeiten. Jetzt ist er in den Ruhestand getreten und von Coburg nach Veitsbrunn b. Nbg., Wacholderbergstraße 13, übersiedelt. Ein halbes Jahrhundert lang bei der Schwarzen Kunst: Da kann einer viel erzählen. Durch die Hände von Lm. Bloss und aus den von ihm bedienten Maschinen gingen viele zeitgeschichtlich interessante Druckschriften. Bei Gugath druckte er zusammen mit Emil Richter z. B. die satirische Monatsschrift „Der Igel“, deren wichtigster Mitarbeiter der Karikaturist „Erik“ war. Den Zeichnungen dieses großartigen Zeitkritikers begegnet man heute unter „H. E. Köhler“ in namhaften deutschen Zeitungen, z. B. in der „Frankfurter Allgemeinen“, im Nachdruck oft auch im Spiegel. Im Krieg druckte Ernst Bloss u. a. weiters die Volkssturmlätter, bei den Amerikanern dann ein Buch „Der Vormarsch der Amerikaner bis zum Teilungspunkt bei Eger“, bei den Tschechen ein tschechisch-russisches Wörterbuch. Nach der Vertreibung trat er beim Ihl-Verlag in Coburg ein, der früher bekanntlich in Nasengrub seine Druckerei hatte. Hier druckte er ungezählte Fachzeitschriften und vieles, vieles andere. Ein interessanter Beruf jedenfalls – und Lm. Bloss wird immer gerne an seine Berufsjahre zurückdenken, wenn er jetzt seinen Ruhestand genießt.

Schönwalder Kirchengemeinde besucht Asch

Wir lesen im „Selber Tagblatt“:

Die bis 1945 zur Evangelischen Kirchengemeinde Asch gehörenden Ortschaften Schönwind und Neuhausen werden heute von der Pfarrstelle Schönwald betreut. Auf Wunsch von Gemeindegliedern dieser Orte hatte Pfarrer Oberhäufner, Schönwald, eine Tagesfahrt nach Asch organisiert.

Wie bekannt, bestanden bis Kriegsende mit der damals deutschen Stadt enge nachbarliche Beziehungen. Die Fahrt mit dem Bus führte die etwa 45 Teilnehmer zunächst nach Eger. Während eines kurzen Aufenthalts war Gelegenheit zur Besichtigung des unverändert gebliebenen Marktplatzes gegeben.

Sodann wurde die Fahrt nach Franzensbad fortgesetzt. Die Kuranlagen dieses Badeortes mit seinen 19 verschiedenen Heilquellen machen einen äußerst gepflegten Eindruck.

Nach 16 Kilometern Fahrt erreichte der Bus Asch, wo einige Teilnehmer bereits von Verwandten und Bekannten erwartet wurden.

Der Nachmittag wurde zur Besichtigung der Stadt und zu einer Wanderung auf den Hainberg benutzt. Von der Plattform des in sehr gutem baulichen Zustand befindlichen Bismarck-Turmes eröffnete sich ein weiter Rundblick.



DAS WAR PRIMA ORGANISIERT!
Ascher Maturatreffen in Feldmoching

Der Ascher Gymnasial-Maturajahrgang 1924 trifft sich alljährlich, wenn es auch leider längst nicht mehr alle sind, die vor 51 Jahren ihre Reifeprüfung ablegten. Heuer kamen sie in München-Feldmoching zusammen, ganze drei Tage lang und insgesamt, mit Frauen und Gästen, 27 Köpfe stark. Die dort seit 1950 lebende Mitmaturantin Apothekerin Erna Weschta geb. Lösel – ihre Offizin hat sie inzwischen verpachtet – organisierte alles derart perfekt, daß sie sich des ehrlichen Lobes kaum mehr erwehren konnte: Unterkunft, Tages- und Abendprogramme, alles war prima. Einer Fahrt ins Voralpenland folgte am nächsten Tag eine ungemein informative, weil überdurchschnittlich gut geführ-

te Stadtrundfahrt. Die Abende waren dem Zusammensein vorbehalten. Pfarrer i. R. Alberti gedachte am ersten Abend der Gefallenen und Verstorbenen mit bewegten und bewegenden Worten; es war eine bitterlange Liste.

Unser linkes Bild zeigt die Maturanten von 1924 u. zw. sitzend von links: Reg.-Direktor i. R. Dr. Rud. Ermel, Staatsanwalt a. D. Fritz Gräbner, Horst v. Dietrich, Apothekerin i. R. Erna Weschta, Dipl.-Ing. Walther Jaeger. – Stehend: Rechtsanwalt Dr. Ernst Wendler, Arzt Dr. Adolf Feig, Pfarrer i. R. Gustav Alberti, Stud.-Dir. i. R. Julius Gruber, Bundesbahnrat Baumgärtel.

Mitte: Die Maturanten mit ihren Frauen und Gästen, darunter ehemalige Ascher

Gymnasiasten aus Nachbarklassen. Unter ihnen begingen Dr. Josef Meindl und Dr. Karl Krauß ihr 50jähriges Maturajubiläum. Ihre Klasse war übrigens die letzte des *humanistischen* Ascher Gymnasiums, das dann im nächsten Jahrgang bereits zum Realgymnasium wurde. Mit von der Partie waren auch Ferd. Zäh und Ing. Robert Müller (Pommerer), ein Ascher Ehepaar aus der DDR und der ortsansässige Rundbriefmacher mit Frau.

Rechts ein Schnappschuß vor dem vielberedeten Münchner Olympiada: Ehepaar Ermel (rechts) im Gespräch mit Frau Müller, des Pommerers Ehegattin.

Teilnehmer, die Asch von früher her kannten, mußten auf dem Weg durch die Stadt feststellen, daß oft ganze Häuserreihen nicht mehr vorhanden sind. Der reparaturbedürftige Zustand vieler Altbauten, stillliegende ehemalige Produktionsstätten und die nüchternen Fassaden neuer Wohnblocks ließen einen deprimierenden Eindruck entstehen.

Von der evangelischen Kirche, die am 19. Januar 1960 kurz vor Abschluß umfangreicher Restaurierungsarbeiten einer durch grobe Fahrlässigkeit verursachten Brandkatastrophe zum Opfer fiel, ist nur noch die Ruine des Turmes zu sehen. Die am ersten Adventssonntag 1749 geweihte Kirche mit ihrem kunstgeschichtlich hochinteressanten Kanzelaltar von 1755 hatte 2 500 Sitzplätze und faßte insgesamt 5 000 Personen.

Als alle Bemühungen von deutscher und tschechischer Seite, die Ruine nach dem Brand würdig zu erhalten, vor drei Jahren endgültig scheiterten, wurde das Kirchenschiff im April 1973 gesprengt. Das Schicksal der noch stehenden Turmuine ist noch ungewiß. Der frühere Friedhof wurde eingeebnet. Nur das anlässlich des 400. Geburtstags Dr. Martin Luthers am 10. November 1883 errichtete Denkmal des Reformators steht noch an seinem Platz.

Nach Vertreibung der deutschen Bevölkerung 1946 bestand trotz allem eine kleine Gemeinde weiter. Tschechische Pfarrer übernahmen die Seelsorge. Heute, nach Zerstörung des Gotteshauses, ist eine aktive Gemeinde sicherlich nicht mehr vorhanden. In der katholischen Kirche dagegen finden regelmäßig Gottesdienste, auch in deutscher Sprache, statt.

Bedauerlicherweise sind die Anträge von Pfarrer Oberhäußer und Gemeindegemeinschaft Emma auf Erteilung der Einreisegenehmigung ohne Angabe von Gründen abgelehnt worden. Mit erläuternden Ausführungen und als Dolmetscher stellte sich der ortskundige Otto Klier zur Verfügung.

Defilee vor einem Zugführer aus Grün

Vor genau sechzig Jahren, im Mai 1915, erlebte die Garnison Prag-Wrschowitz, Sitz des k.u.k. Infanterieregimentes Nr. 73, ein seltenes Schauspiel. Nach dem Kirchgang hielt ein hoher Offizier vor den angetretenen Kompagnien des Ersatzbataillons eine Ansprache, die dem Zugführer Christof *Hendel* aus Grün, Bezirk Asch, galt. Dieser hatte die Goldene Tapferkeitsmedaille bekommen, die höchste Auszeichnung, die an einen nicht im Offiziersrange stehenden Soldaten in Österreich-Ungarn verliehen werden konnte. Sie entsprach etwa dem Ritterkreuz des Zweiten Weltkrieges. Unser Roßbacher Landsmann Hugo Rei, der damals selbst mit zur Ehrung seines aus Gottmannsgrün stammenden Landsmannes angetreten war, dankt noch

IN SACHEN HEIMATBUCH

haben zahlreiche Landsleute die ihnen als Wissensträgern zugegangenen Fragebögen bereits beantwortet. Da es sich um Dutzende von Zuschriften handelt, bittet der Bearbeiter des Buches, seinen Dank auf diesem Wege zu akzeptieren. Es wäre ihm bei seiner derzeitigen Inanspruchnahme an der Buchvorbereitung unmöglich, einzeln zu antworten und zu danken – und er ist sich des Verständnisses der in Rede stehenden Landsleute gewiß. Vielen Dank also!

heute stolz an diesen Ehrentag und erinnert sich: „Den Abschluß bildete der Vorbeimarsch der zur Ehrung angetretenen Kompagnien. Es war eine besondere Begebenheit, dieses Defilee eines ganzen Bataillons vor dem Zugführer Hendel, und es blieb für jeden Beteiligten unvergesslich.“ Landsmann Rei weiß zu berichten, daß sich die damals verliehene „Goldene“ noch heute im Familienbesitz der Hendel befindet. Christof Hendel selbst, 1884 in Gottmannsgrün geboren, starb schon 1939 in seiner Heimat Grün. Beruflich war er Angehöriger der Finanzwache, zuletzt als Reszipient. Seine beiden Söhne Leonhard und Rudolf sind Oberlehrer in Lauffen/Neckar bzw. Uffenheim, die Tochter Linda Penzel lebt ebenfalls in Lauffen.

Ascher E-Werk-Kamin gesprengt

Der Kamin der Westböhmisches Elektrizitätswerke in Asch, der bis vor wenigen Jahren den Rekord gehalten hatte, das höchste Bauwerk des Ascher Bezirkes zu sein, wurde am Samstag, den 17. Mai gegen Mittag gesprengt. Das gewitterartige Getöse, unter dem der Schlot in sich zusammenstürzte, war bis nach Erkersreuth zu vernehmen. Der Schlot war, das Fundament mitgerechnet, 75 Meter hoch. Er erreichte ein Alter von sechzig Jahren. Vor einiger Zeit übernahm den Rekord, höchster Schlot von Asch zu sein, der Kamin der neuen Färberei neben der ehemaligen Fischerschen Spinnerei.

Bei Reisen in die DDR auf Zollbestimmungen achten

Die derzeit in der Bundesrepublik viel verkauften preiswerten elektronischen Tisch- und Taschenrechner werden bei Besuchsfahrten in die DDR gelegentlich als Geschenk mitgenommen. Hierbei ist zu

beachten, daß die Taschenrechner, die in der Bundesrepublik bereits für weniger als 100 DM zu kaufen sind, in der DDR nach den dort geltenden Einzelhandelsverkaufspreisen mit 2 000 bis 3 000 Mark der DDR bewertet werden. Selbst bei Abzug der Freigrenze von 500 Mark der DDR für Geschenke, die bei längeren Reisen gebührenfrei mitgenommen werden können, bleibt ein Betrag von 1 500 bis 2 500 Mark der DDR, für die Genehmigungsgebühren zu entrichten sind. Bei einem Gebührensatz von 20 Prozent muß der Einreisende demnach mit Gebühren in Höhe von 300.- bis 500.- DM rechnen. Unter diesen Umständen sollten sich die Reisenden überlegen, ob sie elektronische Rechner als Geschenk in die DDR mitnehmen. Das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen warnt vor dem Versuch, solche Rechner ohne Anmeldung in die DDR mitzunehmen, da von der DDR empfindliche Strafen verhängt werden.

Nächster Rundbrief etwas später

Aus Urlaubsgründen wird der Juli-Rundbrief voraussichtlich um einige Tage später als gewohnt zu den Beziehern kommen, aber wohl noch bis zum 20. des Monats. Wir bitten um Kenntnisnahme.

Der Ascher Requisitenplatz

Eine uns vorgelegte Frage, ob es in Asch wirklich einmal einen Platz mit dem seltsamen Namen „Requisitenplatz“ gegeben habe, können wir mit einem uneingeschränkten „Ja“ beantworten. So hieß der Postplatz, ehe auf ihm ein ehemaliges Geschäftshaus zur Hauptpost umgebaut und das Feuerwehrhaus mit Stadtbücherei gebaut wurde. Der Name leitete sich vom „Requisitenhaus“ ab, das dem großen Feuerwehrhaus weichen mußte und die Requisiten der Ascher Freiwilligen Feuerwehr barg.

Vertreibungs-Gedenkstunde in München

Das Haus des Deutschen Ostens in München und der Landesverband Bayern des Bundes der Vertriebenen veranstalten am Samstag, dem 14. Juni 1975 um 15.30 Uhr eine Gedenkstunde zum 30. Jahrestag der Vertreibung der Ostdeutschen aus ihren angestammten Heimatländern. Sie findet im Herkulessaal der Residenz zu München statt. Als Vertreter des Bayerischen Ministerpräsidenten wird Staatsminister Dr. Ludwig Huber über die gesamtdeutsche Aufgabe der ostdeutschen Heimatvertriebenen und anschließend der Präsident der Paneuropa-Union, Dr. Otto von Habsburg, über die gesamteuropäische Aufgabe der ostdeutschen Heimatvertriebenen sprechen. Die Gedenkstunde wird vom Symphonieorchester Graunke, das 1945 von dem Pommer Kurt Graunke in München gegründet wurde, musikalisch umrahmt werden.

Erfolgreiche Tätigkeit der Ackermann-Gemeinde

Soeben hat die Hauptstelle der Ackermann-Gemeinde (katholische Gesinnungsgemeinschaft der Sudetendeutschen) in München einen Gesamtbericht über die Tätigkeit im Jahr 1974 veröffentlicht. Der Bericht ist gedruckt und mit vielen Bildern illustriert. Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Präsident der Bundesanstalt für Arbeit Josef Stingl, schrieb zu diesem interessanten Report eine Einführung. Dem Bericht läßt sich entnehmen, daß die Ackermann-Gemeinde in den letzten Jahren weit über den volkspolitischen Bereich der sudetendeutschen Volksgruppe hinausgewachsen ist. Im Zusammenwirken mit dem Internationalen katholischen Jugendwerk für Ost- und Mitteleuropa ist Msgr. Dr. Norbert Kocholaty in Rom tätig. Innerhalb der Bundesrepublik Deutschland unterhält die Ackermann-Gemeinde mehrere soziale und caritative Einrichtungen. Die Mitglieder leisten beträchtliche finan-



50 JAHRE TURNERSTAMMTISCH 1925

Vom 8. bis 10. Mai 1975 trafen sich in Grabenstätt am Chiemsee Mitglieder des „Stammtisches 1925“ mit ihren Frauen.

Edi Seidel als Vorstand begrüßt zum Jubiläumsabend alle Freunde mit ihren Frauen und hielt kurz folgenden Rückblick:

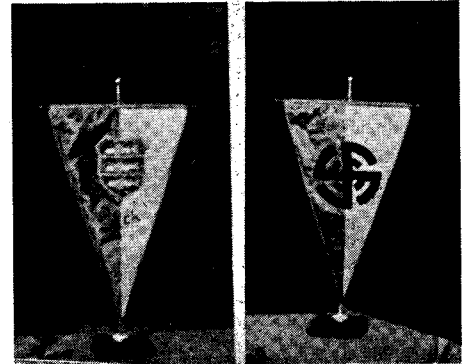
Vor 50 Jahren fanden sich 21 junge aktive Turner zusammen, um auch außerhalb der Turnstunden Kameradschaft zu pflegen. Vier weitere Freunde schlossen sich im Laufe der Jahre an. Die Mitgliederzahl war auf „25“ beschränkt.

Der „Turnerstammtisch 1925“ hatte im „Turnhallenkafee“ und in der „Fadenschänke“ sein Domizil. „Es war eine schöne Zeit“, sagte Edi Seidel. Doch durch den Krieg habe sich vieles verändert. Er verlas dann die Namen der Gründer, welche zu den Geburtsjahrgängen 1903 bis 1908 gehörten.

Durch Erheben von den Plätzen gedenken alle 37 Anwesenden der neun toten Freunde, welche namentlich verlesen werden. Erst vor wenigen Tagen schied Freund Fredl Lenk, welcher an dem Jubiläumstreffen mit seiner Frau Klara teilnehmen wollte.

Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums überreichte die Gattin des Vorstandes, Frau Käthe Seidel, einen Wimpel in den Stadtfarben. Die eine Seite trägt das Wappen der Stadt Asch, die andere ist mit dem Turnersymbol, dem Sonnenrad, und den Jahreszahlen „1925-1975“ bestickt.

Karl Baumgärtel (Stoffl) dankte im Namen aller der Stifterin für den herrlichen Wimpel und überreichte ihr einen Strauß Rosen und dem Vorstand Edi Seidel ein



Blumengebinde mit den Worten „Blumen sind vergänglich, aber unsere Freundschaft soll ewig bestehen“.

Fridl Fleißner (Lang) überreichte Baumgärtel-Karl im Namen aller Frauen in Anerkennung seiner Arbeit für das alljährliche Treffen einen Bowle-Krug.

Der Jubiläumsabend, an welchem noch eine Schrammelmusik für gute Stimmung sorgte, wird allen in bester Erinnerung bleiben.

Eine gemeinsame Busfahrt durch das Kaiserbachtal zum Wilden Kaiser bis zur Griesenaualm und die Fahrt zur Herreninsel bei herrlichem Wetter waren weitere Bereicherungen der Tage.

Am Sonntag trat ein großer Teil die Heimreise an in, dem Bewußtsein, wieder drei herrliche Tage mit alten Freunden, begünstigt durch das sommerliche Wetter, erlebt zu haben. Der Wunsch auf ein gesundes Wiedersehen 1976 in Würzburg war allgemein. G. W.

zielle Beiträge und Spenden für ihre Gemeinschaft. Vor allem hat die Ackermann-Gemeinde natürlich im katholischen Bereich besondere Aktivität entwickelt. Aber auch in Führungspositionen innerhalb des deutschen Katholizismus sind viele ihrer Mitarbeiter tätig. Besondere Bemühungen wandte sie für die Arbeit innerhalb der jungen Generation auf. Der Bestand der zwei Jugendorganisationen „Junge Aktion“ und „Hochschulring“ verdienen Beachtung. Es gibt immer noch eine eigene Zeitschrift für die „Junge Aktion“, was nur wenige Organisationen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland aufweisen können.

Wie aus den Angaben über die Referate ersichtlich, strebt die Ackermann-Gemeinde eine Verständigung und Versöhnung mit dem tschechischen Volk auf lange Sicht an. So ist vieles auf die Zukunft ausgerichtet, ohne den Blick für das Gegenwärtige und das Vergangene zu verlieren. Das Geschichtsbewußtsein spielt in der Ackermann-Gemeinde eine nicht unbedeutende Rolle und es scheint, daß die

jüngere Generation in neuester Zeit diese Entwicklung bejaht.

War Johannes von Nepomuk ein Deutscher?

Johannes von Nepomuk, der ursprünglich Johannes von Pomuk hieß, dessen Vater jedoch nicht bekannt ist, soll nach seinem zweiten Vornamen „Welflin“ einer in Böhmen ansässigen deutschen Familie entstammen. So nimmt es jedenfalls die Historikerin Marie Holková in den „Katolícké Noviny“ an, in denen sie die Lebensgeschichte dieses Heiligen abweichend von den bisherigen Darstellungen wiedergibt. Vor allem sei Johannes von Pomuk auf Veranlassung von König Wenzel IV. nicht deshalb in die Moldau gestoßen worden, weil er ihm das Beichtgeheimnis seiner Gattin Sofie nicht preisgeben wollte, sondern weil er als Generalvikar des Erzbischofs Jan von Jenschstein die Wahl des Abtes von Kladrau gebilligt habe, die vom König abgelehnt worden war.

Auch die Lebensgeschichte des hl. Johannes von Nepomuk liest sich nach die-

ser Darstellung ganz anders, als bisher angenommen wurde. Danach soll Jan (Johannes) von Pomuk zunächst als öffentlicher Notar in Prag gearbeitet und auch für den Erzbischof tätig gewesen sein. Es gebe keinerlei Hinweise darauf, daß er vor seiner Tätigkeit als Pfarrer bei St. Havel in Prag die Priesterweihe empfangen habe. Die Pfarrei sei ihm als Baccalaureus der Rechte übertragen worden, wie die vorhandenen Unterlagen ausweisen. Erst 1387 wurde er in Padua zum Doktor des Kirchenrechts promoviert und sei nach seiner Rückkehr Kanoniker des Wyschehrader Domkapitels geworden. Alle hätten ihn dort nur „Doktor Johannes“ genannt. Erst 1389 sei er zum Generalvikar des Prager Erzbischofs ernannt worden und seither habe die deutsche Gattin des Königs, Sofie, seine Dienste als Rechtsgelehrter wiederholt in Anspruch genommen, wobei die Unterhaltung in deutscher Sprache stattgefunden habe. Von der Tatsache, daß er auch Beichtvater der Königin gewesen sei, und die Weigerung, den Inhalt der Beichte ihrem Gatten zu verraten, zu seinem Märtyrertod geführt haben soll, sei erstmalig von Thomas Ebendorf von Haselbach in seiner Cronica regnum Romanorum berichtet worden, wobei der deutsche Chronist seine Kenntnis nur mündlichen Berichten verdanke, die ihm während eines kurzen Aufenthaltes in Prag als Botschafter des Baseler Konzils zugegangen seien.

☆

Burg „Strekov bei Usti“ wird renoviert; so lautet eine Überschrift in der deutschsprachigen „Prager Volkszeitung“. Nur sprachkundige Leser wissen, daß es sich hier um die berühmte Burg Schreckenstein bei Aussig handelt, die nach der Überlieferung im 14. Jahrhundert gebaut, während des Dreißigjährigen Krieges dreimal von den Schweden besetzt und seit dem Siebenjährigen Krieg verlassen dem Verfall anheim gegeben wurde. Erst seit Ende des vergangenen Jahrhunderts wurden wieder Renovierungen durchgeführt und diese Arbeiten seit 1953 fortgesetzt.

Erhalten geblieben ist allerdings eine Gedenktafel, die an einen Besuch Richard Wagners erinnert, der hier seine Inspiration zur Oper „Tannhäuser“ empfing und eine für Theodor Körner, der dieser Burg im Jahre 1811 einen Besuch abgestattet hatte.

☆

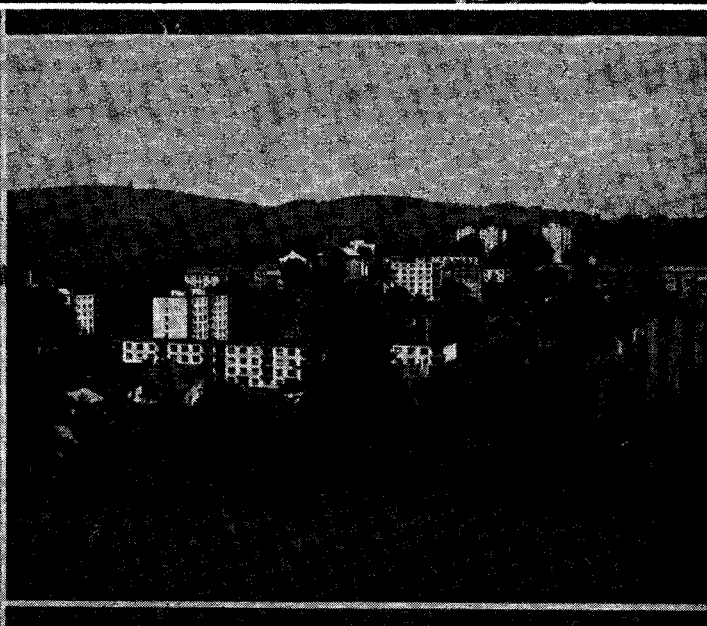
Seit dem 1. Juni trinken die Waldsasser Wasser aus Böhmen. Die neuen, nach langen Verhandlungen für die Stadt gefaßten Quellen liegen auf böhmischer Seite bei Altmugl. An der dortigen Grenze fand eine kleine Feier statt, an der auch tschechische Amtspersonen teilnahmen. Im nahen Wernersreuth im Stiftilande stieß man dann auf das Gelingen des Werkes an; zuerst mit dem – übrigens ausgezeichneten – Wasser, dann mit Schärferem. Waldsassen verpflichtete sich für eine Mindestabnahme von 17 500 Kubikmetern jährlich. Für jeden weiteren Kubikmeter zahlt die Gemeinde dann 20 Pfennige.

Ernst Martin, Wernersreuth/Nbg.:

Der Wachberg bei Oberreuth

Er zeigt sich in einer eigenwilligen Form, mehr Hügel als Berg, kahl im Frühjahr und Spätherbst und auch sonst von der Landschaft abweichend: Der Wachberg bei Oberreuth. (Auf Landkarten steht meist „Wachberg“ zu lesen. Aber kein Mensch daheim sprach das „harte tee“ in der Wortmitte aus. Jedermann sagte nur Wachberg.)

Sein Pflanzenwuchs beschränkte sich auf geradegezogene Ackerfurchen, auf denen Winterkorn, Hafer, Gerste und Erdäpfel angebaut wurden. Der Boden enthielt Radium- und Erdkali-Spuren und zeigte im Frühjahr, wenn die junge Saat zum Wachstum ansetzt, dunkle Streifen rund um den



Verfremdetes Ortsbild

Im Jahre 1956, immerhin auch schon zehn Jahre nach unserer Vertreibung, sah das Mittelstück des Ascher Stadtteils „Markt“ vom Jungens-Berg her gesehen so aus wie auf obigem Bild. Jetzt, nochmals achtzehn Jahre später, hat sich der Anblick radikal gewandelt. Die Ansichtskarte läßt zunächst einmal erkennen, wie sehr Asch weiter im Grünen „versunken“ ist. Aber vor allem baulich ist die Veränderung gewaltig, sicher nicht zum Guten. Wohnblocks sind

hineingepatzt in die alte Bausubstanz des Ascher Stadtkerns. Auf beiden Bildern sind als Orientierungspunkte eigentlich nur noch auszumachen der Hainbergturm, die katholische Kirche, links von ihr das Holstein-Anwesen, im Vordergrund das Haus Müller (Pommerer) an der Selbergasse. Auf der Ansichtskarte allein erkennt man ganz rechts den Beginn der Resselgasse mit der Villa Richard Jaeger und der Penzelschen Fabrik.

Berg, immer in Richtung zu den Sauerlingen im Elster- und im Röthenbachtal. Der deutlichste Streifen führte hinein nach Niederreuth, vom Hang hinter dem Adler-Wirtshaus herunter. Sicher können sich aufmerksame Naturbeobachter noch daran erinnern. Ich selbst habe diesen seltsamen Streifen immer wieder gesehen. Man konnte ihn bis ins Tal hinein zu den ersten Niederreuther Häusern verfolgen. Er sei, meinte der Volksmund, die Flucht, in welcher der Niederreuther Sauerling verlaufe. Mein Großvater dagegen wußte von einer mündlichen Überlieferung zu erzählen, daß die Streifen das Vorkommen von Zinn verraten hätten.

Rings um den kahlen Gipfel des Wachberges lagen grauschwarze Basaltbrocken. Sie entstammten als Ergußgestein der einst

vulkanischen Tätigkeit des Wachberges. Der Büßer vom Salaberg Lorenz Wunderlich (Büßer, Böißen, nannte man einen Naturheilkundigen mit unerklärlichen Begabungen) sagte stets, der Wachberg-Vulkan sei noch nicht erloschen, er glimme auf Sparflamme unterirdisch weiter. Unserem Oberlehrer Mitterlehner gegenüber nannte der Büßer den Wachberg „König des Elstergebirges“. Er hatte auch seine eigene Gewitter-Theorie. In der Atmosphäre würden sich, so meinte er, Ausströmungen des Berges mit elektrisch geladenen Wolken kreuzen, wodurch die dort oben besonders häufigen Gewitter entstünden. Niemals aber habe ein Blitz in den kahlen Gipfel eingeschlagen. Er habe sich immer Bäume der tieferliegenden Wälder ausgesucht. Der naturverbundene „Büßer“ glaubte, eine Li-

nie von der Leithen über den Wachberg und Kapellenberg bis zum erloschenen Vulkan Kammerbühl bei Franzensbad verfolgen zu können. Ähnliche Linien kämen, so habe er gelesen, im Schwarzwald und in Japan vor.

Dies alles erzählte der „Büßler“ dem Oberlehrer. Als dieser ihn aufforderte, nach dem eben niedergehenden Gewitter mit ihm auf den Wachberg zu gehen, meinte Lorenz Wunderlich, um eine Antwort nicht verlegen: „Ja, da könnten Sie viel lernen, was Sie bisher nicht wußten. Aber jetzt ist nicht die richtige Zeit, wir müßten morgen früh um 3 Uhr hinauf.“ Den Nachtschlaf wollte der Herr Oberlehrer halt doch nicht opfern – und damit hatte der Büßler spekuliert.

Darum dozierte er weiter: Wer auf dem Wachberg einen Sonnenaufgang vom ersten Strahl bis zur vollen Licht-Entfaltung miterlebe, der stelle fest, daß nirgends auf dem Berg ein Schatten gefallen sei. Und doch, trotz seiner Kahlheit, versende der Berg seine Säuerlinge aus tiefstem Erdinnerem weit in die Umgebung; nach Schönberg, Schnecken, Brambach, Oberbrambach, Bad Elster, Grün, Niederreuth.

Und nun hob der Büßler in dem kleinen Dorfladen, in dem er dem Herrn Oberlehrer dies alles erzählte, den Finger: Das seien die sieben Tugendbrunnen, und die Sieben sei eben eine besondere Zahl, wie sich ja auch der Regenbogen aus sieben Farben zusammensetze. Und wo der Regenbogen niedergehe, dort liege ein Säcklein Gold. (Das hatten wir als Kinder oft gehört und waren dem äffenden Phantom nachgejagt.)

Also, sagte der Büßler, wer einen Sonnenaufgang am Wachberg erlebte und dann geradewegs heimgehe, dem komme ein frischer Morgenwind entgegen (Zwei Drittel unserer Winde kamen ja aus dem Westen). Wenn man den Hauch richtig verspüre, solle man vom Zinnberg weg die lange Wiese in Wernersreuth quer überschreiten, über die zwei Bächlein springen und das pulsierende Leben ringsum mitfühlen. Dann habe man die drei lebenspendenden Elemente gesehen, gespürt und erlebt und man begreife, daß es im Innern des Berges sieben Brunnen der schönen Tugenden geben könne, die auch sieben Geschmacksrichtungen vertreten. Darin liegt, wie der Büßler Lorenz Wunderlich vom Salaberg meinte und glaubte, das Geheimnis des Wachberges, dessen Macht es verbiete, daß ein Schatten ihn trübe.

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen



Ascher Hütte wird noch schöner

In den Sommermonaten Juli-August d. J. wird erneut an der Hütte gearbeitet. Sanitäre Anlagen, Wirtschaftskeller, Aufenthaltsraum, Küche werden renoviert und erweitert. Der schneereiche Winter läßt leider nur die Sommermonate für die Umbauten geeignet erscheinen, doch ist dafür gesorgt, daß die Bewirtschaftung und Unterkunft davon nicht wesentlich berührt wird und die Ascher Hütte nach wie vor einen erholsamen Aufenthalt in der reinen Luft des Hochgebirges verspricht. Die Sektionsleitung und der Hüttenwirt Juen würden sich freuen, wenn heuer sich wieder recht viele Ascher auf der Ascher Hütte einfinden würden. Familien können dort in ihren Kindern die Freude am Gebirge wecken, sie werden dafür sicher zu begeistern und dankbar sein. Der Sessellift ab See ist in Betrieb und verkürzt die Gehzeit zur Hütte auf anderthalb Stunden.

Die Ascher Schützen suchen ein Wirtsehepaar. Aus Rehau wird uns geschrieben: Wie man die heimatlichen Traditionen för-

dert, kann man in Rehau mit Freude beobachten. Seit drei Wochen ist in der „Ascher Hütte im Flachland“ Hochbetrieb. Die Ascher Vogelschützen haben sich vorgenommen, ihre Gaststätte im September zu eröffnen.

Wie immer, wenn sich die Rehauer Ascher ein Ziel setzen, so sind auch diesmal wieder alle Unermüdeten am Werk, ihre Gaststätte umzubauen und sie so zu gestalten, daß sich jeder Besucher darin wohlfühlen wird.

Vorstand Willi Möckel teilt mit, daß noch ein Gastwirtsehepaar gesucht wird. Es wäre erfreulich, wenn sich ein Ehepaar aus den Ascher Kreisen dafür finden würde, diese schöne Gaststätte mit Wohnung zu übernehmen.

Wer zu dieser vielversprechenden Aufgabe bereit ist, möchte sich bitte umgehend an den Vorstand der „Ascher Vogelschützen Willi Möckel, 8673 Rehau, Draisendorfer Weg 27, Telefon 09283/75 53, wenden.

Die Ascher Heimatgruppe München war am 1. Juni wieder in stattlicher Zahl beisammen. Nach den üblichen Gratulationen durch Gmeu-Bgm. Hans Wunderlich bot Lm. Tins Leseproben aus dem in Arbeit befindlichen Heimatbuch des Ascher Ländchens. Sie fanden großes Interesse und lebhaft Zustimmung. Eine Reihe von Vorbestellungen wurde sogleich abgegeben. — Nächste Zusammenkunft am Sonntag, den 6. Juli zu gewohnter Zeit. Es sollen Ausflugspläne zur Sprache kommen. Von einer längeren Sommerpause in den Zusammenkünften wurde abgesehen.

Die Ascher Gmeu Rehau hielt am 11. Mai ihren Nachmittag in der Rehauer Turnhalle ab. Obwohl dieser Termin mit dem Muttertag zusammenfiel, konnte der Vorsitzende wiederum recht viele Landsleute begrüßen. Umrahmt wurde der Nachmittag mit Musik auf drei Schifferklavieren, dargeboten von unseren drei jungen Musikanten, die vielen Beifall erhielten. Nach einleitenden Worten und einem Bericht über die Heimatgruppen-Arbeit wurde die Hauptversammlung des Heimatverbandes und insbesondere die Neuauflage des Heimatbuches besprochen. Im Laufe des Nachmittags konnte der Vorsitzende fünf Vorbestellungen entgegennehmen. Auch das kommende Heimattreffen und Vogelschießen in Rehau wurde von Lm. Möckel, 1. Vorsitzender der Ascher Vogelschützen, angekündigt. Eine Tagesfahrt in den Oberpfälzer Wald wurde angeregt, welche nun am 15. 6. stattfindet. Am Vormittag des Muttertages erhielten alle über 75 Jahre alten Mütter, wie schon seit vielen Jahren gepflogen, einen schönen Blumenstock als Geschenk zu ihrem Ehrentage.

Jahrgang 1910, Abschlußklasse mit Fachlehrer Adolf Spranger, Steinschule: Hallo Kameradinnen! War 's nicht herrlich, sich

Das Bucheckerl

Mit dieser Überschrift ist nicht die kleine, in Notzeiten viel gesammelte Frucht des Buchenbaumes gemeint. Sondern sie besagt, daß hier eine Zeitlang eine kleine Ecke für das im Entstehen begriffene Heimatbuch reserviert sein soll. Es wird nach Dingen gefragt werden, für die Quellen nicht zur Verfügung stehen. (Die Ascher Zeitung ist lange Jahrgänge hindurch nicht oder nur sehr schwer zugänglich.) Wer etwas beitragen kann, ist daher herzlich um Mitteilung gebeten. Hier die ersten Fragen:

1. Wer kann Näheres sagen über die Bildung von Soldatenräten, Heimkehrerräten, Volkwehr im November und Dezember 1918?
2. Während des 1. Weltkrieges ereignete sich in Asch im Zusammenhang mit den Kriegsereignissen eine schreckliche Familientragödie. Ein Mann namens Denk erschoss seine fünf Kinder, seine Frau und sich. Wer weiß Näheres darüber?
3. Im Herbst 1921 mobilisierte die Tschechei gegen Ungarn. Ascher Reservisten weigerten sich, den Einberufungen Folge zu leisten. Suchten sie Zuflucht in Bayern oder blieben sie einfach daheim? Gab es Versammlungen, auf denen ihnen Ratschläge erteilt wurden (angeblich im Schützenhaus)?
4. Am 4. März 1919 fand auch in Asch eine Kundgebung statt. Wo? Wer sprach dort? Gab es Zwischenfälle?

Zuschriften zu obigen Fragen erbeten an Dr. Benno Tins, 8 München 50, Grashofstraße 11.

5. In Neuberg wurde 1900, in Schönbach 1913 ein Postamt eröffnet. Wer hat gestempelte Postsachen (Briefumschläge, Karten usw.), auf denen die Amtsbezeichnung Neuberg oder Schönbach ersichtlich ist? Sie werden nicht nur für eine Bearbeitung im Heimatbuch (Postwesen), sondern auch für eine große Philatelie-Ausstellung in Wien gebraucht, für die ein eigenes Dokumenten-Buch über den Bezirk Asch vorbereitet wird. Mitteilungen erbeten an Prof. Dr. Erich Wölfel, 61 Darmstadt, Mozartweg 1 b.

wiedereinmal so nach Herzenslust ascherisch auszutratschen? Ich kam mir vor wie daheim, wenn so Berggasse neben Turnergasse, Hauptstraße neben Schönbach usw. saß. Der Wettergott war uns hold und Helene hatte für preiswerte, gute Unterkunft gesorgt. Auch sieht man uns unser Pensionsalter noch nicht an. Heute danke ich Euch für Euer zahlreiches Kommen und hoffe, daß wir uns bald wiedersehen können. Bleibt alle schön gesund und munter und seid herzlichst begrüßt von Eurer Schneck.

Heimatgruppe Selb: Nächste Zusammenkunft 29. Juni im Kaiserhof.

Soziale Spalte

Das allgemeine Recht auf Nachentrichtung von freiwilligen Beiträgen endet 1975

Das Rentenreformgesetz vom Jahre 1972 bietet heuer noch letztmalig bis zum 31. Dezember 1975 die Möglichkeit, freiwillige Beiträge für die Zeit vom 1. 1. 1956 an bis zum 31. 12. 1974 nachzuentrichten. Berechtigt sind:

1. Alle Personen, die zum *freiwilligen* Eintritt in die Rentenversicherung berechtigt sind,
2. Personen, die *pfllichtversichert* sind, die aber zwischen dem 1. Januar 1956 und dem 31. Dezember 1974 selbständig erwerbstätig waren,
3. Personen, deren Ehegatten eine selbständige Erwerbstätigkeit ausgeübt haben,
4. *selbständig Erwerbstätige*, die bis zum 31. Dezember 1974 auf ihren Antrag *versicherungspflichtig* wurden.



früher Roßbach

□ Zur Nachentrichtung in diesem Rahmen sind grundsätzlich alle berechtigt, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, Beamte oder von der Versicherungspflicht Befreite jedoch nur, wenn sie bereits 60 Kalendermonate versichert waren.

□ Alle noch nicht mit Beiträgen belegten, nach Vollendung des 16. Lebensjahres liegenden Monate können mit je einem Beitrag gefüllt werden.

Nähere Einzelheiten sind einem umfangreichen Sondermerkblatt zu entnehmen, das bei den Rentenversicherungsträgern, Versicherungsträgern, Versicherungssämtern, Gemeindeverwaltungen und vielen Krankenkassen ausgegeben wird.

Bei der freiwilligen Versicherung für künftige und zurückliegende Zeiten ist der freie Wille maßgebend. Man behält sich das Entscheidungsrecht vor, ob man viel, wenig, regelmäßig, in Zeitabständen oder überhaupt nicht einzahlen will. Es ist deshalb am Schluß eine aus freiem Willen zustandekommende niedrige Rente, wenn man nur niedrige Beiträge und im ganzen wenig Geld aufgewandt hat. Man muß eine solche Entscheidung später auch gegen sich gelten lassen und darf sich nicht auf die mangelnde Fürsorge der anderen ausreden.

Franz Pehel

ERP-Vertriebenenkredite für die gewerbliche Wirtschaft

Nachdem die Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft praktisch ausgelaufen sind, sind die ERP-Kredite der Lastenausgleichsbank die einzige besondere Förderung der gewerblichen Unternehmen von Vertriebenen, Flüchtlingen und Kriegssachgeschädigten. Aus dem Investitionskreditprogramm für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte können Darlehen an solche Unternehmen gewährt werden, die insbesondere infolge der erlittenen Kriegs- und Kriegsfolgeschäden noch der Zuführung von konditionsgünstigen Darlehen aus öffentlichen Mitteln bedürfen und nicht aufgrund anderer ERP-Richtlinien gefördert werden können. Für Unternehmen mit Sitz in den Förderungsgebieten steht im Rahmen der Regionalförderung ein Sonderkontingent für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte zur Verfügung; hier kommt es nicht darauf an, ob bzw. in welchem Umfang sich seiner Zeit etwa erlittene Schäden heute noch auswirken.

Der Zinssatz der Darlehen zur Förderung von Unternehmen der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten beträgt 7 vH., für Darlehen im Zonenrandgebiet 6 vH., Die Laufzeit beträgt bis zu 10 Jahre, für Bauvorhaben bis zu 25 Jahre, davon tilgungsfrei höchstens 2 Jahre. Die Auszahlung beträgt 98 Prozent bei Laufzeiten bis 10 Jahre und 97,5 Prozent bei Laufzeiten über 10 Jahre. Der Darlehenshöchstbetrag liegt bei 200 000 DM, bei kleineren Unternehmen jedoch in der Regel bei 100 000 DM. Darlehen können gewährt werden für Errichtung, Erweiterung, Rationalisierung und Umstellung von Unternehmen der Vertriebenen, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigten.

Die Anträge auf ein solches Darlehen können bei jedem Kreditinstitut gestellt werden. Das Kreditinstitut leitet sie an die Lastenausgleichsbank weiter.

Rentengesetze verabschiedet

Durch die Zustimmung des Bundesrats zum 18. Rentenanpassungsgesetz und zu weiteren Rentengesetzen wurde die fristgerechte Erhöhung von rund 15,3 Millionen Renten endgültig sichergestellt. Die höheren Renten für die etwa 11 Millionen Rentner der Arbeiter-, Angestellten-



Die Fünfigerinnen

Frau Lotte Haehnel geb. Wunderlich in Ismaning b. München, Schloßgartenweg 3/II, läßt mit diesem Bilde ihre Mitschülerinnen der 5. Klasse Bergschule (Aufnahme 1936) herzlich grüßen. Der Rundbrief nimmt die Gelegenheit wahr, ihnen allen zum Fünfigsten, den sie heuer begehen oder schon begingen, in heimatlicher Verbundenheit zu gratulieren. Waren sie nicht fesch und frisch beieinander? Frau Haehnel zählt auf:

I. Reihe von links: Rösch Helga, Zeidler Edith, Hendel Elfriede, Bareuther Tini, Ludwig Helga, Röhling Idl, Guha Idl, Ba-

reuther Lotte, Sauer Marianne, Kretschmar Marie.

I. Reihe stehend v. links: Denk Elfriede, Künzel Luise, Sperber Anneliese, Roth Elsa, Schirl Bertl, Wunderlich Lotte, Wunderlich Irmgard, Winterling Gertrud, Wassermann Waltraud, Trapp Hilde.

II. Reihe: Stock Idl, Lerch Lina, Schlee Marie, Fleißner Erna, Wunderlich Gertrud, Franz Gertrud, Dörfler Ilse, Müller Anneliese, Scherbaum Dora, Zischka Gertrud.

III. Reihe: Hohberger Else, Lang Erika, Kremling Gertrud, unbekannt, Stenz Ida, Janz Frieda, Bartl Luise, Pestel Ilse, Hofmann Marie, Lehrer H. Sattler.

und Knappschaftsversicherung werden erstmals für Juli 1975 ausbezahlt. Es erfolgt eine Steigerung um 11,1 Prozent. Gemessen an 1969 ergibt sich dadurch eine Einkommenssteigerung von mehr als 83 Prozent.

Die rund eine Million Renten aus der gesetzlichen Unfallversicherung werden mit Wirkung vom 1. Januar 1976 um 11,7 Prozent angehoben. Zum selben Termin werden auch die Altersgelder aus der Altershilfe für Landwirte um 11,1 Prozent aufge bessert.

Einer besonderen gesetzlichen Regelung bedurfte die Anhebung der rund 2,35 Millionen Kriegsoferrenten; auch sie steigen am 1. Juli 1975 um 11,1 Prozent. Durch eine Rechtsverordnung der Bundesregierung wird ebenso zum selben Zeitpunkt die Unterhaltshilfe nebst Zuschlägen für rund 330 000 Lastenausgleichsberechtigte um denselben Prozentsatz erhöht. Damit ist auch diese Rentenart für Geschädigte seit 1969 um rund 83 Prozent angehoben worden.

Der Rundbrief gratuliert

90. Geburtstag: Herr Richard Wettengel (Schönbach 260, Runc) am 28. 6. in Lorschbach/Ts., Heinerweg 25.

85. Geburtstag: Herr Arthur Ploß (Schönbach, Schmiedemeister) am 8. 6. in Markt-leugast/Fichtelgeb., Oberer Anger 7.

80. Geburtstag: Frau Milly Menzel geb. Ludwig (Talstraße 22) am 13. 6. in Hof, Alsenbergerstraße 63. — Herr Hugo Rei, Uhrmachermeister aus Roßbach, am 13. 6. in Bad Rappenau, Kirchenstraße 119. — Frau Emma Wunderlich geb. Martin (Friesenstraße 2094) am 9. 6. in Gelnhausen, Im Weiherfeld 15. Ihr Gatte, Kreisoberinsp. i. R. Adolf Wunderlich, wird am 20. Juni 81 Jahre alt.

75. Geburtstag: Herr Ernst Rogler (Landwirt, Nassengrub 31) am 24. 6. in Längenaub. b. Selb Nr. 27.

70. Geburtstag: Herr Dr. med. Adolf Feig am 22. 6. in Schupbach/Oberlahnkreis. — Herr Wilhelm Flauger, Realschullehrer aus Niederreuth, am 24. 6. in Braunfels/Hessen, Königsberger Straße 12. — Fräulein Hilde Wagner (Widemgasse 20) am 4. 6. in Weißenstadt, Ackermannstraße 8. Sie setzt sich sehr für die Arbeit in der SL-Ortsgruppe ein und hält ihrer alten Heimat stets die Treue.

76. Geburtstag: Herr Hermann Baumgärtel (Wernerreuth, ehem. Zimmerpolier bei Zimmermeister Geipel) am 25. 6. in Hof, Töpfergrubenweg 5.

DRINGENDE BITTE AN ALLE SPENDER!

Spenden für Heimatverband oder Ascher Hütte, soweit sie dem Rundbrief direkt zugeleitet werden, bitte nicht auf ein Geschäftskonto der Firma Dr. Benno Tins Söhne, sondern wahlweise ausschließlich folgendermaßen:

1. Scheck, Postanweisung oder Bargeld (im Brief) an Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 9.
2. Überweisung an das Konto Dr. Benno Tins bei der Hypobank München Nr. 371/3182.

Wir wiederholen diese Bitte, da immer wieder an die im Impressum aufgeführten Konten des Rundbrief-Verlags überwiesen wird, was umständliche Umbuchungen erfordert. Vielen Dank!

SPENDENAUWEIS

Für Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Als Ergebnis einer Kranzablosungssammlung für ihren lieben Klassenkameraden Textil-Ing. Cölestin Wunderlich von seinen ehemaligen Mitschülern 500 DM; statt Grabblumen für Herrn Cölestin Wunderlich von den Ascher Heimatfreunden Bamberg 50 DM, von Familie Rudolf Bareuther Bamberg 30 DM — Statt Grabblumen für Frau Flora Wunderlich Bamberg von den Ascher Heimatfreunden Bamberg 35 DM, von Familie Ernst Glöckner Bamberg 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Emilie Rogler Schönbach 89 von Dir. Erwin Rogler Wien 100 DM — Im Gedenken an Frau Luise Aehtner Rehau von Hilde Frank Rockenburg 10 DM, Adolf Wittengel Schotten 20 DM, von Emma Rothmund Augsburg 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Klaus von den Familien Adolf Puchta München, Gustav Jogna und Christian Geipel Augsburg 60 DM — Statt Grabblumen für Herrn Dr. Richard Klier in Nürnberg und Frau Else Pellor in Roten-

Unsere Toten

burg/T. von Emmy Wunderlich Marbach 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Ilse Pohl in Dillingen von Irma Feitenhansl Mödingen 20 DM, von Milli Schwab Liederbach 20 DM – Im Gedenken an Frau Flora Wunderlich in Bamberg von Lilli Netsch, Fanni und Willi Kuhn Hünfeld 20 DM, von Emmi Baumgärtel und Helmut Zscherp Lich 50 DM – Statt Grabblumen für Frau Brunner in Kleinstheim von Adolf Weittengel Schotten 15 DM – Anlässlich seines 80. Geburtstages von Rektor i. R. Robert Künzel in Wunsiedel für den Heimatverband 50 DM, Heimatbuch 50 DM, Ascher Hütte 50 DM – Dankespenden für Geburtstagswünsche: Alfred Prell Neuburg/Do. für Heimatverband 10 DM, Ascher Hütte 10 DM; Waltherr Jaeger Dörnigheim Heimatverband 50 DM, Ascher Hütte 50 DM; Emmi Merz Augsburg 10 DM, fürs Heimatbuch 20 DM; Adolf und Emma Wunderlich Gelnhausen 50 DM, Elfriede Kirchhoff Weinheim 30 DM, Max Martin Selb 15 DM, Lina Heller Nürnberg 10 DM, Gustav Ernst Rehau 10 DM, Christian Wunderlich 10 DM, Hermann F. Schmidt Maintal 20 DM, Elisabeth Hüdl Ebensee/Osterreich 9 DM, Erwin Oswald Rehau 5 DM

Für die Ascher Hütte: Statt Blumen aufs Grab ihres Veters Ernst Klaus von Hilde Jaeger Dörnigheim 50 DM. Aus gleichem Anlaß von Frieda Gemeinhardt Schotten 20 DM – Statt Grabblumen für Herrn Alfred Lenk in Frankfurt von Lorenz Trapp Darmstadt 50 DM, Fam. Karl Müller Bayreuth 20 DM, Luise u. Christian Fleißner Dieburg 20 DM, Ernst Hofmann Heilbronn 30 DM – Statt Grabblumen für Herrn Max Güter in Selb von Lissy Rubner Hannover 50 DM – Anlässlich des Heimanges des Herrn Adolf Wunderlich in Schlitz von den Kusinen Ratzer 30 DM – Statt Blumen auf die Gräber seiner Schwester Ida Boreuther und seines Paten Johann Fritsch, beide in Selb, von Hans Ringer Rotenburg/G 60 DM – Anlässlich des Ablebens von Frau Ida Wagner geb. Hilf in Hungen von Robert Jackl Hungen 50 DM – Statt Grabblumen für Frä. Ernestine Göbler in Hochstadt von Wilhelm Swoboda Oberndorf 30 DM – Weitere Spenden: Heinz Meier Nürnberg 55 DM, Kurt Lankl Maintal 20 DM, Waldemar Holzinger München 5 DM.

Rundbrief-Patenschaften: Emmy Abel Graz 125 Schillinge – Statt Blumen für Frau Berta Rahm in Nentershausen von den Familien Ernst Ringer, Hans Ringer und Willi Bärmann in Rotenburg/F 30 DM.
Für die „Ascher Hütte im Flachland“: Statt Grab-schmuck für Frau Marg. Schindler in Hersbruck von Rudolf Pellar Rotenburg/F 50 DM.

Abgeschlossen am 5. Juni

Im Alter von 85 Jahren starb am 13. Mai in Marktoberdorf Herr Robert Bloss, Seniorchef der Wirkwarenfabrik Bloss & Co. Mit Umsicht und Tatkraft hatte der gebürtige Roßbacher im Jahre 1948 begonnen, aus kleinen Anfängen wieder eine seinen unternehmerischen Vorstellungen entsprechende Firma aufzubauen, was ihm in raschem Zuge gelang. Heute stellt der Betrieb einen ansehnlichen Komplex dar. In Asch, wohin Robert Bloss schon in jungen Jahren kam, war er zunächst in der Tüll- und Spitzenfabrik tätig, zuletzt als erster Zeichner der Firma. Nach dem Ersten Weltkrieg machte er sich anfangs mit einem Kompagnon, dann allein selbständig. Seinen Betrieb in der Lohgasse mußte er dann 1945 den Tschechen überlassen. In der neuen Heimat Marktoberdorf stellte Robert Bloss auch bald im öffentlichen Leben seinen Mann: Ausschußmitglied der Kreissparkasse, Gründungsmitglied und Aufsichtsratsmitglied der Gemeinnützigen Wohnbaugesellschaft, vier Jahre im Stadt und sechzehn Jahre lang im evangelischen Kirchenvorstand. Seine Beisetzung am Pfingstamstag gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Ehrung des Verstorbenen.

Eine der ältesten Ascherinnen, Frau Margarete Hofmann (Spitzenstraße 11) starb am 23. Mai im Caritasheim auf der Kolpinghöhe in Hof. Sie stand im begnadeten Alter von 96 Jahren. Früher hatte sie in der Theaterstraße gewohnt. Ihr Sohn Hermann war ihr wenige Wochen vorher, am 5. März, in die Ewigkeit vorausgegangen.

Am 10. Mai verstarb im Krankenhaus Penzberg nach kurzer, schwerer Krankheit Herr Ernst Klaus (Albert Kirchoffstraße). Nach seinem schulischen Abschluß trat Ernst Klaus in die Firma Christ. Geipel & Klaus in Asch ein, um dort mit den im Textilbetrieb laufenden Maschinen vertraut zu werden. Seine Ausbildung wurde gefördert durch eine längere Tätigkeit als Volontär bei einer bedeutenden Maschinenfabrik. Nach Kriegsjahren und Vertreibung fand er eine neue Heimat in Ried bei Benediktbeuern, wo er einen Arbeitsplatz, der seiner fachlichen Ausbildung entsprach, finden konnte. Seine Kenntnisse und Erfahrungen im Beruf wurden bald erkannt, so daß man ihm als Meister den ihm gemäßen Platz eines Werkmeisters anvertraute. Dort erfüllte er seine Aufgabe bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand. Ernst Klaus hat seiner alten Heimat bis zu seinem Tode die Treue gehalten. Seine und seiner Angehörigen allseits gezeigte Gastfreundschaft haben Verwandte und Bekannte gerne in Anspruch genommen und immer sind es schöne Stunden des Gesprächs gewesen, wenn sich Besuch im Hause eingefunden hatte. Die Wertschätzung und Beliebtheit, die er sich auch in neuer Umgebung erworben hat kam durch eine ungewöhnlich große Beteiligung an seiner Beisetzung zum Ausdruck.

Nach nur fünftägigem Krankenhaus-Aufenthalt erlag Herr Alfred Lenk, ein Sohn des Klempnermeisters Gustav Lenk aus der Selbergasse, einem schweren Leiden durch einen sekundenschnellen Herztod. Nach seinen Ascher Berufsjahren bei Fischer und beim Maschinenmarkt kam er 1935 nach Frankfurt zu Mannesmann. Von 1940 bis 1945 war er Soldat. Anderthalb Jahre russischer Gefangenschaft mußte er dann noch durchhalten, ehe er zu seiner Familie zurückkehren konnte. Nach zwei Jahren harter Hilfsarbeit am Bau konnte er dann wieder kaufmännisch tätig werden u. zw. bei der Frankfurter Sparkasse 1822, der er bis zu seinem Tode angehörte. Das Treffen des Turnerstammtisches 1925, dem er in großer Treue anhing, konnte er leider nicht mehr miterleben.

Herr Eduard Pitter (Kaplanberg) starb 69jährig am 29. Mai in Wunsiedel, wo seine Frau Amalie das schon in Asch ange-sehene Modistinnengeschäft erfolgreich wieder aufgebaut hat. Das Ehepaar Pitter kannte sich seit der Tanzstundenzeit und ging seitdem durch dick und dünn gemeinsam durchs Leben. Als der nunmehr Verstorbene nach dem Krieg aus der Gefangenschaft kam, hatte seine Frau in Wunsiedel bereits den Grund zu einem neuen Existenzaufbau gelegt. Die neue Heimat war Ed. Pitter ans Herz gewachsen wie die alte. Wie sehr er in Wunsiedel Wurzeln geschlagen hatte, davon zeugte die große Beteiligung nicht nur von Aschern, sondern auch von alteingesessenen Bürgern an seiner Bestattung.

Am 6. Mai entschlief in ihrem 67. Lebensjahr im Krankenhaus in Dillingen/Do. Frau Ilse Pohl, geb. Schuster, Oberlehrerin a. D. Sie war das einzige Kind des Webmeisters und Expedienten Gustav Schuster aus der Bayernstraße. Nach Matura am Ascher Gymnasium und ein Jahr später an der Deutschen Staats-Lehrerbildungsanstalt in Prag unterrichtete sie bis 1945 an Volksschulen in Gablonz. Dort heiratete sie 1938 den Schmuckwarenfabrikanten Rudolf Pohl, der ihr schon 1953 im Tode vorausging. 1945 von den Tschechen zu Zwangsarbeit nach Innerböhmen verbracht, dann in der Schmuckwarenindustrie tätig, durfte sie mit ihrem Manne erst im Dezember 1949 zu ihren Eltern nach Adlitz/Ofr. aussiedeln. 1953 wurde sie wieder in den Schuldienst eingestellt. Ein Jahr lang unterrichtete sie an der Schule des Lagers

Nach einem erfüllten Leben ist meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau ERNESTINE GARREIS, geb. Paul

* 31. 7. 1898 † 19. 5. 1975

von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Josef Garreis, Gatte
Julianne Garreis, Tochter
Farry Irber, Tochter, mit Gatten

8313 Vilsbiburg, Rettenbachstraße 9 1/2 – früher Asch, Kegelgasse 18
7314 Wernau a. Neckar, Schubertstraße 8

Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Viel zu früh und unerwartet verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Pate

Herr ERNST KLAUS

Werkmeister i. R.

* 6. 8. 1908 † 10. 5. 1975

Wir betteten ihn auf dem Klosterfriedhof in Benediktbeuern zur letzten Ruhe. Er bleibt uns unvergessen.

In stiller Trauer:
Dora Klaus, geb. Milde
Ada Hanselmann, geb. Klaus mit Familie, Steinenbronn
Eduard Klaus mit Familie, Tübingen
Erna Beißwenger, geb. Klaus, mit Familie, Stuttgart – Wangen und alle Angehörigen.

8174 Ried/Obb., Franz-Marc-Straße 46 – früher Asch, Stadtbahnhofstraße 4
Für erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Cousin v. Hr. Hofmann

für Sowjetzonenflüchtlinge in Dillingen und dann bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1970 an der dortigen Volksschule. Hier leitete sie auch den evangelischen Kirchenchor. Neben ihrem Schuldienst umsorgte und pflegte sie mit großer Liebe ihre Eltern bis zu deren Tode 1963 bzw. 1966. Sie selbst, die während ihrer Dienstzeit und auch im Ruhestand nie ernstlich krank war, wurde im Herbst 1974 von einem schweren und schmerzhaften Leiden heimgesucht, dem sie schließlich erlag. Am 10. Mai nahm eine große Trauergemeinde Abschied von der Verstorbenen. Das Schulamt, die Kollegenschaft, der Kirchenchor und die Sudetendeutsche Landsmannschaft legten Kränze nieder. In Ulm erfolgte die Einäscherung. Die Urne wurde in aller Stille auf dem Familiengrab in Lauingen beigesetzt.

In Bebra erlag Herr Hans Schwabach, Postbeamter i. R., im 73. Lebensjahr einem kurzen, schweren Leiden. Der wegen seines stillen Wesens und aufrichtigen Charakters in seinem Bekanntenkreis sehr beliebt gewesene Landsmann war der jüngere Bruder des 1966 verstorbenen Direktors bei Hutschenreuther in Selb. Der Vater, ebenfalls Postbeamter, war bereits vor dem Ersten Weltkrieg Opfer eines türkischen Raubüberfalles in einem Postwaggon auf der Strecke Asch-Eger geworden.

Mit 73 Jahren starb in Polling b. Mühlendorf/Obb. Herr Josef Wilfling (Oststr. 1990). Daheim war er in mehreren technischen Betrieben und später dann im Egerer Flugzeugwerk tätig. Nach der Vertreibung fand die Familie Wohnung in Polling. Dort arbeitete Herr Wilfling zunächst in einer Holzfabrik, bis er 1952 im Erdinger Fliegerhorst als Facharbeiter Aufnahme fand. Seit 1967 im Ruhestand, widmete er sich mit Hingabe seinem großen Garten. Seit 1947 war der Verstorbene Obmann der BdV-Ortsgruppe. Seine Schicksalsgefährten fanden bei ihm jederzeit Hilfe und Interessenvertretung. Seine alte Heimat war ihm bis zuletzt Herzenssache.

Im 68. Lebensjahr verstarb in Schlitz/Hessen Herr Adolf Wunderlich, früher Konditormeister in der Waisenhausstraße 26. Der Verstorbene war seit 1969 nach einem Schlaganfall in einem Pflegeheim.

Am 3. Mai verschied in Bamberg Frau Flora Wunderlich, geb. Möckel, (früher Schumannstraße 1911, Betlehem) im Alter von 65 Jahren. Nach der Vertreibung kam sie zusammen mit ihrem Mann Willi und Sohn Walter nach Hildesheim, dem Wohnsitz ihres Bruders. 1952 erfolgte die Übersiedlung nach Bamberg, wo sie schöne und glückliche Jahre verlebt hat. Frau Wunderlich ertrug mit unendlicher Geduld 31 Jahre lang eine schwere Zuckerkrankheit und erlitt als Folgeerscheinung vor Weihnachten 1974 einen Herzinfarkt, von dem sie sich nicht mehr erholte. Sie verfolgte voll Stolz und Freude den Werdegang ihres Sohnes, der nach der Vertreibung neben einer Maurerlehre und Gesellenzeit an der Abendoberschule in Hildesheim das Abitur nachholte, in Hannover Bauingenieurwesen studierte und nach Promotion und Habilitation während eines Forschungsauftrages in den USA als ordentlicher Professor an die Ruhr-Universität Bochum berufen wurde.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e. V. - Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. - Viertelj.-Bezugspr. DM 6.- einschl. 5,5% Mehrwertsteuer. - Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne OHG, 8 München 50, Grashofstraße 11, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. - Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. - Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 - Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100793. - Fernruf (089) 3 13 26 35. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München 50, Grashofstraße 11.

Nach kurzer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser guter Bruder und Schwager

ALFRED LENK

* 6. 4. 1906 † 6. 5. 1975

Die Trauerfeier fand am Montag, den 12. Mai statt.

In stiller Trauer:
Klara Lenk, geb. Welzel
und Angehörige

Frankfurt a. M., Wittelsbacher Allee 4, früher Asch, Selbergasse

Ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem Leben, das erfüllt war mit Liebe und Fürsorge für die Seinen, wurde nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigst geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Opa, Uropa und lieber Schwager

Herr EDUARD PITTER

* 14. 4. 1906 † 29. 5. 1975

aus unserer Mitte gerissen und in die Ewigkeit heimgeholt.

Wunsiedel, Dr.-August-Tuppert-Str. 17 - fr. Asch, Reuterstr. 2141 (Kaplanberg)

In tiefer Trauer:

Amalie Pitter, Gattin
Emmi Kroha, geb. Pitter, Tochter
Klaus-Dieter Kroha, Enkel
Karin Benker, geb. Kroha, Enkelin, mit Gatten
und Urenkeln Sabine und Melanie
Emmi Wettengel, Schwägerin
mit allen Angehörigen

Die Trauerfeier fand am Samstag, 31. Mai, um 13 Uhr in der Friedhofskirche statt.
Herzlichen Dank für bereits erwiesene und noch zugedachte Beileidsbezeugungen.

Nach einem pflichterfüllten Leben verschied nach schwerer Krankheit im Krankenhaus in Dillingen a. d. Donau unsere liebe Cousine

ILSE EMILIE POHL, geb. Schuster

Oberlehrerin a. D.

* 10. 8. 1908 † 6. 5. 1975

Die Trauerfeier fand am 10. 5. 1975 in Dillingen a. d. Donau statt.

Die Urnenbeisetzung erfolgte auf dem Familiengrab in Lauingen.

In stiller Trauer:

Grete Kinzl, Klosterneuburg
Marie Hering, Hannover
Elisabeth Kittel, Neuburg/Do.
Gustav Keller, Purkersdorf
Dillingen/Do. - früher Asch, Bayernstraße und Gablonz a. d. Neiße
Hilde Ludwig, Pocking
Richard Riedel, Wien
Gustav Riedel, Wörth/Do.
Dipl.-Ing. Gustav Schuster, Preßbaum

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge hat uns meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

FLORA WUNDERLICH, geb. Möckel

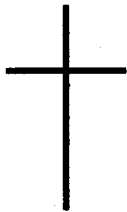
* 11. 8. 1909 † 3. 5. 1975

für immer verlassen.

Bamberg, Heinrichsdamm 34, Herbede (Ruhr), Am Berge 53 -
früher Asch, Schumannstraße 1911 (Betlehem)

In stiller Trauer:

Willi Wunderlich
Prof. Dr.-Ing. Walter Wunderlich mit Familie



Tief erschüttert geben wir Nachricht vom Ableben meines geliebten Gatten, unseres treusorgenden Vaters, lieben Opas, Schwiegervaters, Onkels und Schwagers

Herrn Robert Bloß

FABRIKANT

der am 13. Mai nach langem, schweren Leiden im 86. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen wurde.

Marktoberdorf, Aidenbach, Regensburg, Schönwald — früher Asch, Lohgasse 1888

IDA PLOSS
Gertrud Hildebrandt
Ilse Ludwig mit Familie

In tiefer Trauer:

Ursula Hawranek mit Gatten
Ingrid Weighardt mit Familie
und alle Verwandten

Die Beisetzung fand am Pfingsttag, 17. Mai — 10 Uhr in Marktoberdorf statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frau ELLA ADNER, geb. Fuchs

* 15. 6. 1896 † 11. 5. 1975

ist nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Ernst Heini und Frau Friedl, geb. Adner
Richard Adner und Frau Inge, geb. Flügel
Familie Peter Müller
Wolfgang Adner

8671 Issigau, Schulstraße 1 — 6233 Kelkheim/Ts., Unter den Kastanien 10 — früher Krugsreuth

Die Trauerfeier fand am 15. Mai im Krematorium Hof statt.
Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Am Dienstag, den 13. Mai 1975 ist unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma

MARIA GRÖNER, geb. Seifert

Gastwirtswitwe

nach kurzer, intensiver Krankheit in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

ihre dankbaren Kinder mit Familien

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

8676 Schwarzenbach/Saale, Friedrichstraße 9 —
früher Oberreuth/Asch

Vater!

Nach schwerem Leiden verschied im 90. Lebensjahr unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Ur-Opa, Schwager und Pate

Herr MAX GOTLER

Schlossermeister i. R.

Sein Leben war geprägt durch Arbeit, Güte und Bescheidenheit.

Selb, Raabeweg 10 — früher Asch, Egerer Straße 11

In Dankbarkeit und stiller Trauer:

Fritz und Erna Buchheim, geb. Gütler
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Auf Wunsch unseres lieben Verstorbenen fand die Einäscherung am 22. 5. in aller Stille statt.

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

Für alle, die um sie waren unerwartet, starb Frau

FRIEDA MERZ, geb. Rubner

die Frieda vom Gasthaus Rubner im Anger.

* 2. 5. 1902 † 13. 4. 1975

Rudolf Rubner mit Fam., Hallstadt b. Bamberg

Rudolf Rubner mit Fam., Traunreut

Ernst Rubner mit Fam.

Karl Konheiser mit Fam.

Ernst und Otto Merz mit Familien

Hirschaid b. Bamberg

Nach kurzem, schweren Leiden entschlief am 26. Mai 1975 mein lieber Mann, mein guter Schwager

JOHANN SCHWABACH

im 73. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Ida Schwabach, geb. Rubner
Ernestine Schwabach, Schwägerin

644 Bebra, Friedrichshütte
früher Asch, Talstraße

Tim!

Danke Hildes Spezi!

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr meinen lieben, treusorgenden Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn JOSEF WILFLING

Rentner

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 73 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

Es trauern um ihn:

Elisabeth Wilfling, Gattin
Hans Wilfling, Sohn mit Familie
im Namen aller Verwandten

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme danken wir herzlich.

82 61 Polling, Moltkestraße 6 — früher Asch, Oststraße 1990